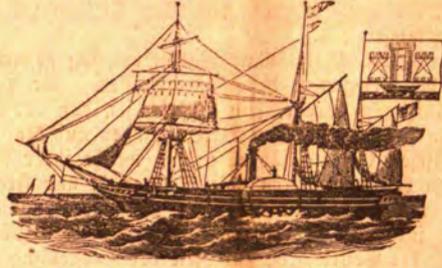


Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Pettizeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 125.

Memel, Donnerstag, den 30. Mai.

1878.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste No. dieses Blattes **Sonntag, den 1. Juni.**

Abonnements-Bestellungen auf das „Memeler Dampfboot“ pro Monat Juni werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen von sämtlichen kaiserlichen Post-Anstalten entgegen genommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 1 Mark, mit Botenlohn sowie auswärtig 1 Mark 20 Pf. Für Rußland bei den dortigen Postanstalten 3 Rubl. pro halbes Jahr.

Tages-Chronik.

Den 31., Vorm. 11 Uhr: 1) im Bureau der Eisenbahn-Inspection Submission wegen Lieferung von Feldsteinen, 2) im Hafenbau-Bureau Submission wegen Lieferung von eisernen Pfählen und Schwimmbäumen.

Der Europäische Frieden.

So seltsam es klingen mag, so wahr ist es doch, daß die „Geschichte von Vorgefarn“ die wenigst bekannte Geschichte ist. Dank dem Aufschwung, den das Zeitungswesen genommen, ist das „Seute“ in Aller Munde, Dank der noch mangelhaften Entwicklung des Phonographen hat auch das „Geflern“ bei uns noch einiges Gewicht — das „Vorgefarn“ aber ist vergessen, wie die Vorgänge aus vorgefarnlicher Zeit.

Wäre das nicht der Fall, es bliebe unbegreiflich, wie die Publizistik, das berufene Echo der öffentlichen Meinung, fast einstimmig verkünden kann: der Europäische Frieden ist gesichert, (denn) der Congress tritt zusammen.

Es ist richtig, daß übereinstimmend aus Paris und Wien, aus St. Petersburg und London die Nachricht kommt, der Europäische Congress werde zusammentreten, und zwar in nicht ferner Zeit. Diese Uebereinstimmung giebt der Meldung hinreichende Glaubwürdigkeit und hinreichendes Gewicht, um die Annahme zu rechtfertigen, das Zusammentreten des Congresses sei so gewiß, als überhaupt etwas sein kann, das auf die Zukunft der orientalischen Frage Bezug hat. In dieser Annahme braucht man sich auch nicht irre machen zu lassen durch die Wahrnehmung, daß um den wahren Kern alsbald unverbürgte, auf Conjectur beruhende Gerüchte sich verbreiten, die die kaum gewonnene Erkenntnis schon wieder umnebeln. Die „sagenbildende Kraft“ des — Telegraphen arbeitet ungemein schnell; wer ihr aber zu folgen versteht, ist wenigstens vor den landläufigsten Täuschungen geschützt. Wenden wir solche Vorsicht auf den vorliegenden Fall an, so dürfen wir als nach menschlicher Berechnung gewiß annehmen, daß die Vorfragen befriedigend erledigt sind, welche dem Zusammentreten des Congresses vorausgehen mußten. In Betreff des Zeitpunktes, wann der Congress seine Arbeiten beginnen wird, ist noch nichts bestimmt; denn die Pariser Meldung, welche dem „Journal des Débats“ entnommen ist und den 11. Juni als Eröffnungstag der Conferenz bezeichnet, ist nur die combinierende Umwandlung einer Wiener Depesche, der zufolge die Oesterreichisch-Ungarische Regierung den Wunsch ausgesprochen hat, den Congress am 11. Juni zusammentreten zu sehen.

Ist aber mit dem Congress auch der Frieden schon gesichert? Keineswegs! Vielmehr ist der Congress ein Beweis dafür, daß der Frieden noch nicht gesichert ist, denn zur Sicherung erst des gefährdeten Friedens tritt der Congress zusammen. Jetzt erst gelangen die Mächte zu dem Versuch, die schwabenden, sehr erheblichen Differenzen auszugleichen. Ohne zum Pessimismus zu neigen, glauben wir deshalb vor der Täuschung warnen zu müssen, als wäre jetzt Alles in guter Ordnung und jede Gefahr beseitigt. Es ist im Gegentheil gerade der Congress, der die imminente Gefahr bringt, weil er die endgiltige Entscheidung in einen oder anderen Sinne bringen muß.

Daß die Entscheidung im guten Sinne, d. h. im Sinne des Friedens, des dauernden Friedens ausfallen mag, ist immer noch mehr zu wünschen, als zu hoffen.

Es soll nicht verhehlt werden, daß noch einige Momente vorliegen, welche als günstig wenigstens ausgelegt werden können. Wir erwähnen zunächst den von der Englischen Admiralität im Arsenal zu Chatham angeordneten Uebergang zur normalen Arbeitsleistung, während bislang mit dem Aufgebot aller Kräfte daselbst gearbeitet wurde. Kann man aus dieser Thatsache schließen, daß England seine Rüstungen beendet sieht, so ist doch auch die Folgerung nicht von der Hand zu weisen, daß England keiner weiteren Rüstung mehr zu bedürfen glaubt. Wir erwähnen ferner die Besetzung der befestigten Donauinsel Adakaleh durch Oesterreichische Truppen. Im Friedensvertrage von San Stefano war vorgesehen worden, daß binnen drei Monaten Russische Truppen diese Insel besetzen sollten, um deren Befestigungen zu schleifen und sie in dessen Besitz zu geben, dem eine hierzu zu ernennende Kommission sie zusprechen würde. Diese Bedingung des Vertrages von San Stefano war die erste, welche Aktualität gewinnen sollte, sie ist aber thatsächlich umgestoßen worden. Die Türken zwar haben die Insel geräumt, aber nicht für die Russen, sondern für die Oesterreicher, und zwar nach vorgängiger Verständigung zwischen den Cabineten von Wien und St. Petersburg. Rußland hat damit schon in einem ersten Schritte thatsächlich anerkannt. Schon verlautet weiter, daß Oesterreich leicht in die Lage kommen könnte, zur Besetzung auch noch anderer türkischer Gebietsteile eingeladen zu werden.

Alle diese Mittheilungen haben einen eminent friedlichen Charakter insofern, als sie ein freundliches Einvernehmen zwischen den Cabineten von Wien und St. Petersburg zeigen. Gleichwohl aber ist es mehr als voreilig, jetzt, da wir vor dem Congress stehen, schon von einem gesicherten Frieden zu sprechen. Der Congress muß sich erst als eine Ausnahme von der Regel erweisen; ehe wir an Sicherung des Friedens glauben können; denn in der Regel haben Congresses zu Kriegen geführt.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 29. Mai.

Die Nachricht, daß die Deutschen Botschafter den Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, auf das Attentat bezügliche Eröffnungen gemacht hätten, um zu sondiren, ob jetzt noch, wie vor einigen Jahren, die Neigung vorhanden sei zu einem energischen und solidarischem Vorgehen gegen die Social-Demokratie, reproduciren wir mit allem Vorbehalte, aber für unwahrscheinlich erachten wir sie nicht. Wenn weiter gemeldet wird, daß man in Petersburg sich zu einer solchen Anregung sehr sympathisch geäußert hätte, so liegt auch darin nichts, was der inneren Wahrscheinlichkeit entbehrt. Es wäre immerhin möglich, daß Fürst Bismarck, unter dessen directer Leitung die betreffenden Maßnahmen angeblich beschlossen werden sollen, falls auch die Wiener Regierung sich solchen Schritte geneigt zeigen würde, auf diesem Wege die heilige Allianz wieder zu erwecken die Neigung verspürte; nur dünkt uns, daß wenn die leidenschaftliche Erregung, die bei der Kunde von dem Attentate über ihn gekommen sein soll, sich etwas abgekühlt haben wird, er die Sache sich noch einmal überlegen dürfte. Die Hindernisse einer solchen Universal-Reaction sind seit dem Jahre 1815 doch wohl zu groß geworden, als daß selbst die gewaltigste Hand sie hinweg zu räumen vermöchte.

Die Haussie der Friedensausichten hält an. Bereits wird von der hochoffiziösen „Wiener Abendpost“ der 11. Juni als Termin für den Zusammentritt des Congresses gemeldet. Die „Presse“ will sogar wissen, daß Graf Andrassy am 8. kommenden Monats in Berlin erwartet werde. Berliner Blätter lassen sich aus London telegraphiren, Schuwalow seien dort vom Deutschen Botschafter Eröffnungen gemacht worden, aus denen unzweifelhaft hervorgehe, daß die Deutsche Regierung Rußland geradeweg dringend zum Frieden gerathen hat, und daß auch dem Grafen Schuwalow in dieser Beziehung

während seiner Unterhaltungen mit den Deutschen „leitenden Kräften“ kein Zweifel gelassen wurde; namentlich wurde ihm klar gemacht, daß „Europas Mandatar“ Europäische und nicht persönliche Interessen in erster Linie zu vertreten habe. Diese Eröffnungen, welche die Ansichten der maßgebendsten Persönlichkeit in Deutschland widerspiegeln, bildeten die Hauptveranlassung zur Anknüpfung von Unterhandlungen zwischen London und Petersburg, welche jetzt das Gewand freundschaftlicher Erwägungen und Directionen tragen und dadurch die Anfindung und Feststellung einzelner gemeinsam zu verfolgender Punkte ermöglichen. Auf dem Streben nach Erreichung dieses Zieles, welches freilich immer noch nicht als leicht, wenn auch als ziemlich sicher gelte, beruhe namentlich die Erwartung auf Schaffung eines dauernden Friedens.

Sultan Abdul Hamid hat neuerlich wieder seinen Schwager Mahmud zum Kriegsminister ernannt. Der verhängnißvolle Mann, welcher die Hauptschuld trägt an dem unglücklichen Ausgange des Feldzuges in Bulgarien, der Mehemed Ali lahmlegte und Suleiman Pascha unmögliche Aufgaben stellte, weil er einen türkischen Erfolg mehr fürchtete, als den Sieg des Feindes, Mahmud Damat ist wieder in Amt und Würden eingesetzt. Es ist dies der unglücklichste Entschluß, der gefaßt werden konnte. Wenn in der Türkei die Mahmud Damats allden Rand des Abgrundes diesem schwer heimgesuchten, an mehr zu helfen.

Das Interesse Frankreichs, speciell der Pariser, ist durch die Ausstellung so in Anspruch genommen, daß die innere Politik den Blättern fast gar keinen Stoff liefert. Das Gezänk wegen der Voltaire-Feier und des Erinnerungsfestes zu Ehren der Jeanne d'Arc dauert bisher fort, muß jedoch mit dem heutigen Tage, an welchem die Feier in der einen oder anderen Weise stattfindet, ein Ende nehmen. Der Minister des Innern, Herr v. Marcère, hat an den Polizei-Präfecten von Paris ein Schreiben gerichtet, worin er daran mahnt, daß alle öffentlichen Aufzüge in den Straßen der Hauptstadt verboten seien. Es werden also weder die Voltairianer noch die Frommen, welche das Heldenmädchen von Orleans feiern wollen, aus dem geschlossenen Raume heraustreten können.

Wie man dem „Berl. Tagebl.“ schreibt, findet in Rom der Gedanke, daselbst eine internationale Weltausstellung zu veranstalten, allseitig eine günstige Aufnahme, und er scheint auch bereits im Prinzipie von der Regierung angenommen zu sein, welche geneigt sein soll, dem Parlamente zu gelegener Zeit einen Gesetzentwurf wegen Bewilligung einer für die Verhältnisse Italiens entsprechenden Summe als Staatssubvention zu den Ausstellungsarbeiten vorzulegen. Mit den übrigen Blättern, welche der zukünftigen Römischen Weltausstellung Beifall klatschen, befindet sich auch die „Riforma“ im Einklange, möchte jedoch, daß die Ausstellung erst in einem späteren Jahre als 1881 veranstaltet würde, weil dieselbe sonst wegen Mangel an Zeit zur Vorbereitung höchstens mittelmäßig ausfallen könnte.

Ueber den Kafferkrieg, welcher bedenkliche Dimensionen angenommen und die Entsendung neuer, nicht gut entbehrlicher Truppen aus England nothwendig gemacht hat, wird nach London unterm 7. Mai via Madeira gemeldet: Am 30. v. M. griffen die Britischen Streitkräfte die Rebellen bei Tutaba und Kandaba an und zerstreuten sie. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag, und es wurden viele Kaffern getödtet. Auf Britischer Seite blieben Lieutenant Saltmarsh und drei Gemeine des 90. Regiments todt; Capitän Stevens und drei Mann wurden verwundet. Am 3. Mai fand auch ein Kampf im Bengowke-Thale statt, in welchem 21 Kaffern getödtet wurden. Hundert Frauen und Kinder ergaben sich hierauf den Engländern. Eine 2000 Mann starke feindliche Streitmacht wurde im Civili-Thale angegriffen, wobei 22 Kaffern getödtet und 100 Kinder erbeutet wurden. Am 4. Mai fand ein Kampf beim Fort White statt, in welchem 24 Feinde todt auf dem Platze blieben. Aus Transvaal liegen keine authentischen Berichte vor.

Deutsches Reich.

≡ Berlin, 27. Mai. In hiesigen politischen Kreisen herrscht heute die Meinung vor, daß der Congreß nunmehr als vollkommen gesichert angesehen werden kann. Man erwartet den definitiven Zusammentritt desselben zu Mitte nächsten Monats, glaubt jedoch, daß er nicht so bald seine Arbeiten beenden werde.

Bis Ende April 1878 sind für Rechnung des Reiches an Landes- Silber- und Kupfermünzen zur Einziehung gelangt: A. Landes- Silbermünzen. Thalerwährung 802,470,364 Mk. 93 Pf., Süddeutsche Guldenwährung 195,688,406 Mk. 56 Pf., Kronthal 7,974,020 Mk. 11 Pf., Konventionmünzen des Zwanzigguldenfußes 1,910,327 Mk., Silbermünzen Kurfürstlich und Königlich Sächsischen Gepräges 608,567 Mk. 42 Pf., Silbermünzen Schleswig-Holsteinischen Gepräges 1,617,855 Mk. 49 Pf., ältere Silbermünzen Hannoverischen Gepräges 1613 Mk. 45 Pf., Mecklenburgische Währung 1,766,967 Mk. 25 Pf., Lübbische Währung 754,996 Mk. 5 Pf., Gesamtwert: A. 1,012,997,635 Mk. 89 Pf.; — B. Landeskupfermünzen. Thalerwährung: 2,663,485 Mk. 91 Pf., Süddeutsche Währung 647,208 Mk. 44 Pf., Mecklenburgische Währung 56,722 Mk. 78 Pf. Gesamtwert B. 3,337,417 Mk. 13 Pf.; hierzu Gesamtwert A.: 1,012,997,635 Mk. 89 Pf. Summa 1,016,335,053 Mk. 2 Pf.

In einigen Zeitungen ist die dem „Bombay-Courier“ entnommene Notiz übergegangen, daß ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und China bevorstehe. Diese Nachricht beruht dem Staatsanzeiger zufolge auf Erfindung und entbehrt jeder tatsächlichen Begründung.

△ Berlin, 27. Mai. Die „Post“ will heute von einem Gerücht gehört haben, wonach auf den Deutschen Kronprinzen in London ein Attentat gemacht und derselbe verwundet worden wäre. Auf Erkundigungen im Kaiserlichen und Kronprinzlichen Palais erfuhr die „Post“, daß dort von diesem Gerüchte nicht das geringste bekannt sei. — Uns ist dieses Gerücht erst durch die „Post“ zugegangen worden.

Gestern (Sonntag) Vormittag von 10 Uhr ab tagte hier im Bussche'schen Saale am Moritzplatz eine sehr stark besuchte sozialdemokratische Volksversammlung. Der Reichstagsabgeordnete Mittler referierte über das Sozialistengesetz und rechtfertigte die diesem Gesetz gegenüber von den Sozialdemokraten eingenommene Stellung. Die Versammlung sprach in einer Resolution den sozialdemokratischen Abgeordneten ihre Anerkennung aus und gelobte, treu auch fernerhin für ihre Prinzipien einzustehen, damit bei den nächsten Reichstagswahlen die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten sich womöglich verdoppele.

Die sozialdemokratischen Reingenen Sonnabend über das Verhältnis des Attentäters Hödel zur sozialdemokratischen Partei vom Berliner Untersuchungsrichter vernommen worden.

Nicht nur in Sachsen, sondern auch in Bayern wird jetzt gegen sozialdemokratische Versammlungen mit größter Energie vorgegangen. Wie der sozialdemokratische Münchener „Zeitgeist“ berichtet, erschienen dort in einer ordnungsmäßig angezeigten Mitgliederversammlung der Gewerkschaft der Schuhmacher zwei Polizeicommissarien und zwei Gensdarmen, welche die Namen aller Teilnehmer aufschrieben, sämtliche Bücher konfiscirten und die Versammlung auflösten. Das Versammlungslokal war von Gensdarmen mit aufgestecktem Bajonett umstellt. Ein Mitglied, welches fragte, ob in München der Belagerungszustand proclamirt sei, wurde verhaftet.

Wie wir erfahren, ist die christlich-soziale, d. h. die Hofpredigerpartei in ihren Führern in Ungnade gefallen. Maßgebendes Ortes ist man jetzt der Ansicht, daß die Hilfe der Hofpredigerpartei gegen die Sozialdemokraten ungefähr der Hilfe Beelzebub's gegen den Teufel gleich komme. Diese Mittheilung erscheint recht glaublich, wenn man sich der Rede erinnert, die der Herr Graf Bethusy-Suc anlässlich der Debatte über das Attentatgesetz gehalten und in welcher derselbe die persönliche Eitelkeit — vulgo: das Streberthum — einzelner Führer der Hofpredigerpartei an den Pranger stellte. In solcher Weise spricht kein Führer der Freiconservativen gegen Männer, deren Ansehen bei Hofe noch unerschütterlich ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Mai. Der Kaiser arbeitete am Sonntag Vormittag zunächst allein und nahm dann Vorträge entgegen. Mittags empfing der Kaiser den neuernannten Landesdirektor von Ostpreußen, Rittergutsbesitzer v. Sauten-Tarputsch, und demnächst den Vorsitzenden der Akademie der Künste, Geh. Regierungsrath Hitzig, welcher eine Adresse der Akademie der Künste überreichte, und ertheilte um 1 Uhr einer Deputation selbstständiger Handwerker und Fabrikanten unter Führung des Obermeisters der Schuhmacherei Bierberg die nachgesuchte Audienz. Gestern ließ sich der Kaiser zunächst die regelmäßigen Vorträge halten, arbeitete mit dem Geh. Kabinettsrath v. Wilnowski und ertheilte nach 1 Uhr einer aus Ludau hier eingetroffenen Deputation unter Führung des Staatsministers a. D. Frhrn. v. Mantuffel eine Audienz. Die Anregung zur Feier des 28. Mai, des Wilhelmstages, hat im Großen und Ganzen keinen Anklang gefunden, weil ein solches Fest doch nur als schwächlicher Nachhall der außerordentlichen freudigen Bewegung, die durch ganz Deutschland

nach dem glücklich bereiteten Attentat in großartiger Weise sich offenbarte, empfunden werden würde. — Polizei-Präsident v. Madai, welcher gegenwärtig in London weilte, um die dortigen polizeilichen Einrichtungen genau kennen zu lernen, widmet auch dem Englischen Gefängnißwesen große Aufmerksamkeit. Dieser Tage stattete er dem Londoner Gefängniß Newgate einen Besuch ab und ließ sich alle Einzelheiten erklären. — Die Einladungen zum Congreß am 11. Juni werden allseitig angenommen und sind bereits expedirt. In dem Deutscherseits erlassenen Einladungsschreiben wird garantirt, daß der ganze Vertrag von San Stefano zur Discussion gelangen soll.

Paris, 28. Mai. Mac Mahon empfing gestern im Elysee die Delegirten des Postcongresses. Er hob in seiner Ansprache hervor, sein Wunsch sei, daß der Weltpostverein bald zu andern Vereinigungen auf dem handelspolitischen Gebiete führen möge, welche ihrer Natur nach dazu bestimmt wären, die Solidarität und Freundschaft der Nationen zu befestigen. Generalpostmeister Stephan sprach in seiner Erwiderung seine Genugthuung aus, daß der Postcongreß zur Zeit der Ausstellung stattfindet, und hob sodann die Verdienste hervor, welche sich Frankreich durch seine liberalen Anschauungen und seine entgegenkommende Haltung auf dem Congresse erworben habe.

London, 27. Mai. Das Oberhaus erledigte die Specialberathung der Rinderpestbill. Ein Amendement Somersets auf Streichung der Bestimmung über die Quarantaine wird von der Regierung bekämpft und mit 131 gegen 53 Stimmen abgelehnt. Ebenso wird ein Amendement Ripion, wonach es vom Ermessen des Geheimen Rathes abhängig sein soll, ob das importirte Rindvieh in den Landungshäfen zu schlachten wäre, wogegen sich die Regierung gleichfalls ausgesprochen mit 133 gegen 56 Stimmen abgelehnt. Sämmtliche Artikel werden in der Fassung der Vorlage genehmigt.

Der Deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin besuchten gestern die Kaiserin Eugenie und den Prinzen Louis Napoleon in Chislehurst, sowie den Botschafter Beust und wohnen morgen der Revue in Aldershot bei.

Brüssel, 28. Mai. Das Resultat der Wahlen ist in den Provinzen folgendes: In Brabant verlieren die Liberalen einen Sitz, dagegen fallen ihnen alle durch das jüngste Gesetz neugeschaffenen Sitze zu. In beiden Flandern, Lüttich und Limburg bleibt das Stimmenverhältniß unverändert, in Antwerpen gewinnen die Liberalen drei neugeschaffene Sitze. Im Hennegau gewinnen die Liberalen einen Sitz, in Luxemburg verlieren sie einen, in Namur drei.

Rom, 27. Mai. Die „Gazetta ufficiale“ meldet, daß die Handelsverträge mit Oesterreich und der Schweiz bis zum 30. Juni 1878 verlängert sind. — „Diritto“ schreibt, wenn diese von den Folgen jeder anderen Lösung, die nicht die unmittelbare bedingungslose Genehmigung des Handelsvertrages wäre, durchdrungen wären. Eine einfache Vertagung oder Aufschub der Ratification bis zum Ausgange der neuen Verhandlungen hätte keine Chancen, von den Italienschen Kammern angenommen zu werden. Italien könnte sich gegen seinen Willen gemüßigt sehen, zu allgemeinen Tarifen und Differenzialzöllen zu greifen. Die Französische Regierung und die Kammer sollten diesen Punkt reiflich erwägen.

Bukarest, 27. Mai. Fürst Carl ist Abends hierher zurückgekehrt.

Kriegsnachrichten.

Petersburg, 27. Mai. Der Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, hat heute das Bett verlassen. — Die „Agence Russe“ schreibt, die Situation werde im Allgemeinen in einem für die Verständigung günstigen Sinne aufgefaßt. Die Besetzung Adalaks durch Oesterreich sei im Einverständnis mit den Mächten erfolgt, um Hemmnissen der Schifffahrt auf der Donau vorzubeugen: der Congreß werde die Frage der Occupation der Türkischen Provinzen regeln.

— 28. Mai. Der „Moskauer Zeitung“ zufolge übermittelte die Reichsbank dem Comité zur Sammlung von Beiträgen zur Beschaffung einer Kreuzerflotte einen zinslosen Vorschuß von 2 Millionen Rubel.

Wien, 27. Mai. Die „Presse“ meldet: Andrassy geht am 8. Juni nach Berlin zu dem am 11. Juni beginnenden Congresse.

— Die „Polit. Corresp.“ bestätigt ihrerseits, daß das Zustandekommen des Europäischen Congresses definitiv als gesichert anzusehen sei. Der Congreß wird in Berlin zusammentreten. Als Eröffnungstag sei der 11. Juni in Aussicht genommen.

London, 27. Mai. Unterhaus. Auf eine Anfrage Hartington's erklärte Schatzkanzler Northcote, er sei noch nicht in der Lage, Details über die Unterhandlungen mitzutheilen, jedoch hätten sich die Aussichten auf das Zustandekommen des Congresses innerhalb der letzten Tage wesentlich gebessert.

[Oberhaus]. Salisbury antwortete Cardwell und gab eine Erklärung ab analog der Northcotes. Redesdale wollte hierauf das Gerücht von dem beharrlichen Verlangen Rußlands auf Rückgabe Besarabiens discutiren und führte aus, daß sei eine Sache von großer Wichtigkeit nicht nur für die Vertragsmächte, sondern für jedes Land und jeden civilisirten Staat. Somerses verlangt einen Ordnungsruf, da Redesdale die Interpellation nicht angekündigt habe. Die Sache war damit erledigt.

— [Unterhaus.] Berathung des Nachtragscredits

für die Expedition der Indischen Truppen. Fawcett erklärt, er vertage seinen Antrag auf Reduktion der Militärausgaben für Indien, weil demselben der Antrag Campbells vorbergehe auf Niedersehung eines besonderen Ausschusses zur Untersuchung der Kosten für die Indischen Truppen, welche außerhalb Indiens östlich vom Cap dienen. Regierungseitig wird erklärt, die Regierung wende gegen eine solche Untersuchung nichts ein, müsse den Antrag aber aus formellen Gründen beanstanden. Darauf wird der Antrag Campbell abgelehnt. Rylands kommt auf die Verträge von 1856 und 1871 zurück und bekämpft die Orientpolitik der Regierung überhaupt. Gladstone beharrt dabei, daß die Verwendung der Indischen Truppen in Europa eine unpolitische und illegale Maßregel sei. Hartington erklärt, er könne nicht gegen die Regierungsforderung stimmen. Die Maßregel sei von der Regierung vollständig ausgeführt; das Haus habe deshalb keine Wahl und müsse die Kosten vorschießen. Eine Discussion der Cabinetpolitik sei unthunlich, da eine solche nicht geschehen könne ohne Verletzung des Geheimnisses, welches die Regierung zur Zeit für rätzlich halte. Der damalige Zustand Europas gestatte auch kein Votum, welches zur Desorganisation des Heeres und Flottendienstes führen könne. Es sei zwar richtig, daß die Frage der Neutralität ernstlich alterirt erscheine, wenn es heiße, England transportire Truppen aus Indien für den Dienst in Europa durch den Canal. Indes komme im Uebrigen Alles darauf an, ob der Schritt der Regierung durch einen dringlichen Nothfall und durch welchen er veranlaßt sei. Die Regierung habe bisher erklärt, sie befolge eine Vorbereitungspolitik und habe für eine solche Anspruch auf Genehmigung des Hauses. Die Regierung setze sich aber einer schweren Verantwortlichkeit aus, wenn sie, auf die bisherige bezügliche Unterstützung des Hauses sich stützend, ohne Vorwissen und Genehmigung des Parlaments zu Kriegsmaßregeln schreiten sollte. Northcote hob hervor, die Cabinetpolitik werde vom Lande gebilligt. Das Cabinet wolle das Land nicht in Krieg stürzen, sondern den Krieg verhindern und eine dauerhafte Lösung herbeiführen. Die Politik der Regierung sei vielleicht nicht die weiteste und beste, aber eine aufrichtige; wenn sie später tadelnswürdig befunden werde, möge dieselbe getadelt werden, jetzt sei dazu aber nicht der geeignete Ausbruch. Hierauf wird der Antrag, in die Specialdebatte des Nachtragscredits einzutreten, mit 214 gegen 110 Stimmen angenommen.

— Das Unterhaus genehmigte in der Specialdebatte den Nachtragscredit für die Indischen Truppen ohne besondere Abstimmung.

Bukarest, 26. Mai. In einer Privatcorrespondenz vom 22. d. Mts. wird aus Adrianopol gemeldet, daß daselbst epidemische Krankheiten schrecklich wüthten. Dem Typhus fallen täglich zahlreiche Menschen zum Opfer, die Reihen der Russischen Armee sind buchstäblich decimirt. General Lotleben hat aus diesem Grunde die Russische Besatzung von Adrianopol auf das äußerste Maß beschränkt, von circa 15,000 Mann liegen gegenwärtig nur noch 2000 Mann in der Stadt, die übrigen Truppen sind nach den umliegenden Dörfern, sowie nach dem Balkan dirigirt worden.

Locales.

Memel, den 29. Mai. s. [Kreistag] In dem am 27. Mai abgehaltenen Kreistag gedachte zunächst Herr Landrath v. Gramaghy in von warmem Patriotismus durchwehten Worten des hochwürdigsten auf den Kaiser verübten Attentates und forderte die Versammlung auf, zum Zeichen der Freude über die glückliche Errettung unferes allverehrten Monarchen ein dreifaches Hoch auf denselben auszubringen, was sofort mit Begeisterung geschah Herr Ogilvie (Meddiden) nahm hierbei Veranlassung, sein Bedauern darüber auszusprechen, daß, wie der Kaiser richtig bemerkt habe, die Religiosität unferem Volke verloren gegangen sei; solle es besser werden, so müßten wir uns vor Allem wieder mehr Gemeinfinn aneignen. Hierauf wurde die Tagesordnung eingetreteten, welche folgende Gegenstände umfaßte: 1) Der Wahlverband der größeren Grundbesitzer hat laut Protokoll vom 20. März c. an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzer Frenzel-Baugstorallen den Gutsbesitzer Henry Frenzel-Dehme-Coralischen gewählt. Der Kreisaußschuß hat in seiner Sitzung vom 23. März c. die Wahl geprüft und proponirt, von dem Rechte der Beauftragung nicht Gebrauch zu machen. Die Versammlung stimmt zu und wird hierauf Herr Frenzel-Dehme-Coralischen eingeführt. 2) Bei der sodann vorgenommenen Wahl eines Mitgliedes des Kreisaußschusses an Stelle des nach Listi verstorbenen Staatsanwalts v. Plehwe erhielten Stimmen: Die Herren Kolscher-Kumpfschlen 8, Hande-Großdaupern und Handwig-Carlsberg je 6. Keiner hat somit die absolute Majorität und mußte demnach zur engeren Wahl geschritten werden. Da von den Herren Hande und Handwig jeder dieselbe Stimmenanzahl erhielt, so mußte das Loos darüber entscheiden, wer zur engeren Wahl zulässig ist. Ausgelost wurde durch den Hrn. Landrath Herr Handwig. Inzwischen waren mehrere Mitglieder des Kreistages eingetreteten und gab der Herr Landrath anheim, ob dieselben an der engeren Wahl Theil nehmen sollten oder nicht. Die Versammlung erklärte sich für das Ertere, nachdem Herr Bacher darauf hingewiesen hatte, daß auch bei den Abgeordnetenwahlen die später kommenden nicht von dem Wahlatte ausgeschlossen seien. Gewählt wurde Herr Handwig-Carlsberg entfielen. Herr Kolscher nahm das ihm übertragene Ehrenamt an. — 3) Die Klassensteuer-Declamations-Commission pro 1878/79 wurde per Acclamation aus denselben Mitgliedern gebildet, welche bereits pro 1877/78 in dieser Eigenschaft fungirt hatten. Es sind dies die Herren Bädermeister Lude-Schmelz, Schneidermeister Lambrecht-Bommelsdritte, Gutsbesitzer Ogilvie-Meddiden, Gutsbesitzer Ilgenstein-Bangiren, Kaufmann Pilgeder-Pröbels, Gutsbesitzer v. Holtey-Dawillen, Gutsbesitzer Ogilvie-Clausweilen, Kaufmann Juid-Memel, Segelmacher Abergger-Memel. — 4) Als Districts-Armen-Commissarien resp. Stellvertreter werden gewählt und zwar für die Districten Nidden, Perwell und Preil als Districts-Armen-Commissar resp. Stellvertreter an Stelle des Pfarrers in Nidden und Lehrers Sperling in Preil die Herren Pfarrer Echternach und Dänen-aufseher Zander in Nidden, als Stellvertreter des Districts-Armen-Commissars Stellmacher an Stelle des Pfarrers Hundertmarkt für Schwarzgort Pfarrer Richter, als Stellvertreter des Districts-

Armen-Commissars Kaufmanns Großmann an Stelle des verstorbenen Partikuliers Schröder für die Ortshafte Memel incl. Louisaehof, Sandweber, Ballmühle und Ziegelei Herr Herm. Knobbe-Eckstein, als Stellvertreter des Districts-Armen-Commissars Gutsbesitzers Dgilvie-Achpurwen an Stelle des verstorbenen Besitzers Jagbinder-Gelbinnen für die Ortshafte Achpurwen, Blimagen, Braucksten, Deegeln, Dwielen, Gelbinnen, Grabstein, Kojellen, Ragaten, Raßalten, Viltagen, Pöbellen, Posingen, Schnaugsten, Groß und Klein Stolzentz, Stoneiten, Herr Forstrenter-Eyffernen, als Stellvertreter des Districts-Armen-Commissars Gutsbesitzers Gleich-Neubof an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers Michaelen-Birkenbau für die Ortshafte Althof-Memel, Köllmisch-Althof, Baltikallen, Bandhußen, Boylen-Peter, Birkenbau, Buddelshemen, Buddriden-Zahn, Buddsargen, Carlsberg, Gögghöfen Gut und Dorf, Gutzgauer-Gerge, Janischken, Kallnischken, Kybelken-Grütz, Kybelken-Peter, Keisten-Jacob, Liebten, Marienthal, Matwöhlen, Mauschen, Neubof, Rumpischken, Schwepelin, Stranden-Wilau, Stallis-Hans, Groß und Klein Garde, Tafelken-Jacob, Zentshnen, Herr Kölscher-Rumpischken. — 5) An Stelle des Gutsbesitzers Gleich-Neubof, der sein Amt als stellvertretender Amtsvorsteher des Bezirks Buddelshemen niedergelegt hat, proponirt der Kreisaußschuß den Gutsbesitzer Hauschitz-Carlberg dem Oberpräsidenten in Vorschlag zu bringen, was auch acceptirt wird. — 6) Die königliche Regierung beantragt, die bisher aus drei Mitgliedern bestehende Gebäudesteuer-Einschätzung-ComMISSION für die Dauer des bevorstehenden Gebäudesteuer-Revisions-Verfahrens auf die Zahl sechs zu ergänzen. Gegenwärtig gehören zur Commission die Herren Zwid-Memel und Jgenstein-Pangiren, das dritte Mitglied, Herr Frenzel-Baugforallen, ist verstorben. Stellvertreter sind die Herren Consul Strauß-Memel, Knobbe-Migke und Dgilvie-Achpurwen. Stellvertreter sind allerdings weder durch das Gesetz, noch durch die Instruction vorgeschrieben, doch wurde diese Einrichtung allseitig als praktisch befunden — es sind bereits wiederholt Stellvertreter einberufen worden, auch hat die Regierung nie dagegen monirt und daher beschloffen, dieselbe auch ferner beizubehalten. Ebenso wurde der verlangten Verstärkung zugestimmt, da sich dieselbe, wie der Herr Landrath näher ausführte, mit Rücksicht auf die Verschwiegenheit der Gebäudewerhältnisse in den einzelnen Kreisstellen empfiehlt. Gewählt wurden zu diesem Zwecke die Herren L. Junt-Memel, Hamnde-Großbauern und Fehre-Bliden-Martin, außerdem an Stelle des Herrn Frenzel-Baugforallen der bisherige Stellvertreter Herr Knobbe-Migke. Ein Ersatz für den letzteren als Stellvertreter wurde nicht beliebt, man hielt vielmehr die Herren Zwid-Memel und Jgenstein und zwar ersteren für die Stadt, letzteren für das Land für genügend. — 7) Die königliche Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten beabsichtigt den sogenannten Gouvernements-Damm vor dem Mühlenhof zu Memel, und zwar mit der dem Domainen- sowie dem landesherrlichen Fiskus obliegenden Unterhaltungspflicht, an die Kreis-Corporation abzutreten, und erklärt, daß die einzuleitenden Verhandlungen nur alsdann Erfolg versprechen, wenn das für die Uebernahme der Unterhaltungspflicht beanspruchte Kapital die Ablösungssumme, die sie auf 839 und 861 Mart, zusammen auf 1200 Mart angiebt, nicht übersteigt. Der Kreis-Außschuß proponirt die Uebernahme des Gouvernements-Damms incl. der Unterhaltungspflicht desselben auf die Kreis-Corporation überhaupt und insbesondere für die Abfindungssumme von 1200 Mart, als zu gering bemessen, abzulehnen. Der Kreisaußschuß ließ sich, der Mittheilung des Herrn Landraths zufolge, hiebei hauptsächlich von der Erwägung leiten, daß, wie das zu diesem Behufe von dem Chauffee-Inspector König eingeforderte Gutachten nachweist, die der Abstimmung zu Grunde gelegte Berechnung für die heutigen Verhältnisse nicht mehr passe, da sie bereits 1875 aufgestellt sei. Herr Oberbürgermeister Krüger erklärt, daß die Stadt, die ihr ursprüngliche, vom Fiskus angebotene Uebernahme des Damms deshalb verweigert habe, weil sie keine Verpflichtung für eine außerhalb der Stadt liegende Straße habe übernehmen wollen. Diese Angabe wird von Herrn Zacher bestätigt. Die Uebernahme von Seite des Kreises sei schon deshalb wünschenswerth, damit die überaus lästigen Schreibern, welche schon eine einzige Reparatur verurursache, vermieden würden. Die Berechnung sei allerdings irrig und beantrage er, um dem Fiskus Gelegenheit zu anderweitigen, mehr der Sachlage entsprechenden Vorschlägen zu geben, die Ablehnung wie folgt zu motiviren: „Zu Erwägung, daß die von dem Herrn Kreisbaumeister aufgestellte Berechnung betr. die Ablösung der Rente für den sogenannten Gouvernements-Damm vor dem Mühlenhof zu Memel aus 1874 datirt und daher heute nicht mehr zutreffend ist, in fernerer Erwägung, daß die Kosten für Reinigung der Straße nicht in Anrechnung gebracht sind, sieht sich der Kreisrat in der Lage, den Antrag in seiner jetzigen Gestalt ablehnen zu müssen. Der Herr Landrath giebt zu bedenken, daß der Kreis keine Leute zum Straßensorgen habe, was dem Fiskus vieles Geld kostet, worauf Herr Frommer bemerkt, daß der von der Regierung für die Reinigung gezahlte Beitrag sich nur auf 30 Mart pro Jahr belaufe. Herr Subba-Gögghöfen will den Fiskus aufgefordert wissen, den Gouvernements-Damm in derselben Weise auszubauen und zu verbreitern, wie den Schmelzer Steinweg, wogegen sich der Kreis bereit erklären sollte, die Unterhaltung zu übernehmen. Auf den Einwand des Herrn Landrath, daß eine in dieser allgemeinen Fassung ausgesprochene Verbindlichkeit der Kreis möglicherweise ungebührlich belasten könne, sagt Herr Subba den Zusatz bei, „gegen ein durch Sachverständige aufzumachendes Pauschquantum.“ Herr Sternberg bekräftigt die Verschmelzung der beiden Anträge Zacher und Subba. Bei der nun folgenden Abstimmung wird die Proposition des Kreisaußschusses verworfen, der combinirte Antrag Zacher-Subba dagegen angenommen. — 8) Der Kreisaußschuß hat die Jahresrechnungen der Kreis-Comunal-Kasse pro 1876 revidirt. Nachdem eine durch den Kreisrat vom 4. Februar c. angeordnete weitere Prüfung derselben stattgefunden hat, wird beantragt: Der Kreisrat wolle: A. in Erledigung der gezogenen Erinnerungen 1) die Kosten für Klammung des Schmelzstumpfes innerhalb der Grenzen des Guts Grünhaide aus dem Jahre 1872 im Betrage von 39,65 Mart definitiv niederschlagen. 2) den zwischen dem Kreisaußschuß und dem Landrath v. Gramail geschlossenen Mieth- und Pachtvertrag über einzelne Theile des dem Kreise Memel gehörigen Grundstücks Neuer Part Nr. 6, vom 1. Dezember 1877 genehmigen, 3) die nachfolgenden Etats-Ueberschreitungen

für justificirt erachten und deren Deckung aus den Ersparnissen innerhalb des betreffenden Etatstitel genehmigen und zwar: A. Im Ordinarium: Haupttitel I. A. Kreisbau. a. Feuerversicherung 48 M. 10 Pf., c. Abgaben 2 M. 82 Pf., d. Unterhaltung der Banlichkeiten 44 M. 58 Pf., B. Bureaukosten. c. Unterhaltung des Inventars 27 M. 70 Pf., d. Schreibmaterial 182 M., e. Postkosten 37 M., f. Kreisblatt 96 M. 40 Pf. Haupttitel II. A. Verwaltung des Kreislazareths. f. Arzneikosten 66 M. 38 Pf. Unterstützung der Kreisarmen: a. und b. laufende und einmalige Unterhaltungen 502 M. 10 Pf. Haupttitel III. F. Allgemeine Chauffee-Verwaltungskosten. b. und c. Remunerationen für den Aufseher der Laugaller Chauffee 50 M. c. Gehaltszulagen für Chauffee-Einnehmer in Nimmerfart 150 M. B. Im Extra-Ordinarium: h. Ausgaben für Chauffee-Vorarbeiten 480 M. 91 Pf. 4) folgende nicht etatisirte Post: Grundentschädigung für die Chauffee-Buddelshemen-Pöbellen, Rechtsanwalts-Gebühren 225 M. 50 Pf. für justificirt erachten und B. Die Gesamtjahresrechnung pro 1876 auf in Einnahme-Ordinarium 185258 M. 65 Pf. Extra-Ordinarium 64335 M. 40 Pf. in Ausgabe-Ordinarium 187545 M. 24 Pf. Extra-Ordinarium 47675 M. 78 Pf. gemäß § 129, Kreis-Ordnung vom 13. Dezember 1872 feststellen und für dieselben Decharge ertheilen. Von Seite der mit der Revision beauftragten Herren Zacher und Henseler war der Aufseher für die Schmelzer Chauffee beantragt und zur Erwürdigung gestellt worden, ob es sich nicht mit Rücksicht auf die Feuerfährlichkeit empfehle, anstatt wie bisher das erforderliche Petroleum zu lagern Lieferungen für das jeweilig benötigte Quantum mit einem Kaufmann zu contractiren. Herr Oberbürgermeister Krüger plaidirt für die enblohe Annahme der Anträge des Kreisaußschusses, wogegen Herr Zacher Einspruch erhebt, da er Anstund darüber zu haben wünscht, wie sich der Kreisaußschuß zu den gezogenen Monitas stellt. Der Herr Landrath entgegnet hierauf, daß die Anstellung des Aufsehers hauptsächlich deshalb erfolgt sei, um die neu angelegten Abhängen und Fußsteige vor Beschädigungen zu schützen. Es sei diese Maßregel auch dringend nöthig, da wie die eingelaufenen zahlreichen Anzeigen beweisen, das Publikum sich nur schwer an Ordnung gewöhnen könne. Der Aufseher könne übrigens wohl in Wegfall kommen, wenn die Schmelzer Polizei sich dessen Obliegenheiten unterziehen wolle. Es sei dies auch mit seinen besonderen Schwierigkeiten verknüpft, da der Diener der Gemeinde Schmelz und die dort stationirten beiden Gendarmen die Straße ohnedem begehren müßten. Eventuell könnte dafür auch eine Remuneration von etwa 100 Mart gewährt werden. Herr Zacher erklärte sich von dieser Anstellung befriedigt, worauf die enblohe Annahme der Kreisaußschußpropositionen erfolgte. (Schluß folgt.) — h. [Müllersche Sterbekasse]. Die letzte General-Verammlung war eine verfehlte, da die erregten Gemüther es zu einer ruhigen Diskussion nicht kommen ließen. Herr geben dem Wunsche vieler Theilnehmer nach einer zweiten Verammlung zwar hiemit Ausdruck, wollen aber den resp. Mitgliedern ein streng parlamentarisches Verhalten dringend empfehlen, da ohne ein solches eine Verändigung und Beschlußfassung unmöglich wird und der Verhand dann ohne eine solche weiter zu wirtschaften gezwungen ist. — h. [Das Nationalfest], wie es die Düsseldorfser zum gefrigen Wilhelmstage wünschten, hat weder hier noch anderwärts Anklang gefunden. Auch nicht die geringste Ovation hat hier stattgefunden, so daß uns der bereits verfloffene Tag erst heute zufällig einfiel. Die Entrückung über das Atlantat dauert fort, sowie die Freude über die Vereitelung desselben; wir sind jedoch nicht heißblütig genug, um ein Nationalfest aus der gottlob verfehlten That eines Wahnwigen zu schmieden. * Aus Schwarzort theilt man der „Tiff. Ztg.“ folgenden, anlässlich des Attentats auf Se. Maj. den Kaiser von den Zubehören der Firma Stantien & Becker kürzlich erlassenen „Ullas“ mit: „Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß von heute ab jeder auf unsern Establishments beschäftigte Beamte oder Arbeiter, welcher einem sozial-demokratischen Vereine angehört, Versammlungen desselben veranstaltet, solchen beivohnt oder sich irgendwie an sozial-demokratischen Agitationen theilnimmt, sofort ohne jede Kündigung entlassen wird. Diejenigen Beamten und Arbeiter, welche sich diesen Bestimmungen nicht unterwerfen wollen, können unser Geschäft innerhalb 14 Tagen verlassen. Schwarzort, 18. Mai 1878. Stantien & Becker.“ — Wir können ein solches Vorgehen nicht billigen, denn nur der Geschäftigkeit, dem Mißtrauen, dem Unfrieden, der Denunziationsucht wird dadurch Thür und Thor geöffnet. Es scheint fast, als ob man die Intoleranz auf religiösem Gebiete nun auch auf das politische und sociale übertragen wolle. — h. [Unbekannte Leiche]. Gestern ist am Diffeestrande bei Preil, die Leiche einer unbekanntem Frau aufgefunden, die vermuthlich bei Ausübung der Fischerei verunglückt ist. — h. [Königlich Preussische 158 Klassen-Lotterie]. Am 31ten h., Abends 6 Uhr, Schlußtermin für die Erneuerung der Loose zur 3ten Klasse. * [Preussische 100-Mart-Noten]. Nachdem die Frist für die Einlösung der Hundertmarknoten der vormaligen Preussischen Bank bei den Bankanstalten in den Provinzen verlängert worden ist, läuft diese Frist nunmehr am 31. d. M. bestimmt ab, so daß vom 1. l. M. ab die Einlösung lediglich in Berlin bei der Bankstelle erfolgt. — h. [Für Reisefähigkeit]. Zum Besuche der Pariser Welt-Ausstellung werden Retourbillets für die I., II. und III. Wagenklasse zu ermäßigten Preisen und unter Gewährung von 25 Kilogramm Freigeist, mit 30tägiger Gültigkeit, von den Stationen Ansburg und Königsberg ausgegeben. — Freitag vor Pfingsten, am 7. Juni c., werden 2 Extrazüge nach Berlin von Königsberg aus und zwar Nachmittags 6 Uhr, mit Personenbeförderung in II. und III. Wagenklasse, zu ermäßigten Preisen abgelaufen. — [Attentat]. Als Extra-Nummer des bekannten Journals „Dabeim“ ist unterm 27. d. M. eine Flugschrift: „Das Attentat auf den Kaiser“, reich illustirt, zu dem billigen Preise von 50 Pf. erschienen und bei Rob. Schmidt hier zu haben.

Vermäßlt: Arbeiter Dietrich Adolph Ruppe mit Catharine Wallowsky.
Gestorben: Margarethe Julie, 2 Monate alt, Tochter des Schiffskapitains August Gleich.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräul Louise Nohd mit dem Kaufmann Herrn Rudolph Herrmann. Fräul. Anna Steffler mit dem Kaufmann Herrn Louis Thorun in Königsberg.
Geboren ein Sohn: Herrn Post-Secretair H. Schwarz, ein Sohn und eine Tochter: Herrn Regierungs- und Bauath Herzbruch in Königsberg.
Gestorben: Sohn Paul des Herrn E. Dabbel, Tochter Anna des Herrn Adolfs Schesnad, Herr Major z. D. Bogislav v. Puttkamer, Herr Böttchermeister Reinhard Hellwig, Herr Gastwirth Friedrich Radschun, Herr Prediger Wilhelm Buchholz in Königsberg, Herr Oberst z. D. Carl Friedrich Wilhelm v. Zitzewitz in Stolp.

Fremden-Raport.
Victoria-Hotel. Intendantur- und Bau-Rath Paarmann und Post-Inspector Geffers nebst Gemahlin aus Königsberg, Garnison-Baumeister Kochendörfer aus Tilsit, Kaufmann Hartmann aus Berlin.
Hotel zum weißen Schwan. Post-Assistent Morke aus Berlin, Bevollmächtigter Hildebrand a. Königsberg, Commis Schüller a. Kraupischken, Kaufl. Varchau a. Lunna, Roggel a. Berlin.

Schiffs- und Handelsnachrichten.
Schiffsnachrichten.

Einzel-Wei	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Abreiset an
569/28	Germania	Kindenstrauß	Karbus	Baloff	Orde
570	Deutschensbaum	Parlen	Naaburg	—	—
571/29	den Gobe Demigt	Ellingsen	Stavanger	Peringe	—
572	Union	Christensen	Caprain	Baloff	—
515/28	Willemina	Roning	Erningen	Dielen	Beladen von Norwigt u. Wilt in Rabou
516/29	Christine-Engelne	Jüngerhaus	Norden	—	S. Sametly
517	Utoca Sama	Euffanich	Hull	Holz	D. W. Flaw
518	Stord	Evansberg	Ros	Roggen	D. W. Flaw

In der Fabrikne des Segats 20' 3" Strom aus. Wasserlauf 1' 5", Wind S.D.

Ariadne — Karnewitz — 23.5 Memel, 28.5 Sund; Alles wofl. Ostwind.
Aetbeid u. Bertha — Rimtus — 6.5 Gardiff, 24.5 Stockholm.
Pomona — Ehm — 23.4 ab von Liverpool nach Memel.
Maria — Claas — 24.4 ab von Liverpool nach Kopenhagen.

Ankliche Börsen-Fracht-Notierungen.
30. Mai. London 12 sh. per Load sichte Vallen,
Cardiff 12 sh. do. do. do.,
Leith 10 per Mille Pipenfläbe.

Marktbericht.
Memel, 29. Mai. Weizen, Neuschf. 7.50—8.50 M. Roggen Neuschf. 5.50—5.80 M. Gerste, Neuschf. 4.40—5 M. Hafer Neuschf. 3—3.50 M. Erbsen, weisse Neuschf. — M., Gelbe, gr. Neuschf. — M. Kartoffeln, Neuschf. 2—2.20 M. Stroß pro Ctr. 2 M. Heu pro Ctr. 1.80—2.60 M. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 20—50 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 70—90 Pf. Butter pro Pfd. 0.80—1 M. Eier Schod 2 M. Flachs pro Ctr. 32 M. Holz, hart. Kloben pro 10 Cbthn. 48—60 M. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbthn. 36—45 M. Papirerubel — M.

Berliner Cours-Depesche.

	Mai 28.	Mai 29.
Börse: Glustig.	R.-M.	R.-M.
Roggen fester Mai	134,50	135
Roggen Juni-Juli	134	135
Hafer Mai-Juni	133,50	133
Petroleum loco	24	24
Spiritus loco	53,40	53,70
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,00	104,00
4 1/2% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,70	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	152,40	152,70
Russisch-Englische Anleihe von 1872	80,40	81,40
Russ. Noten	206,75	207,10
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	204,75	206,10
Amsterdarn 100 fl. 2 Monate	167,25	167,25
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,58	20,58
London, 1 Pfr. 3 Tage	20,37,5	20,37,5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,00	80,00

Wetterbericht für die Ostseehäfen.
Dienstlag, den 28. Mai.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	766,1	SSO. 2	heiter	+17	Seegang ruhig
Neufahrwasser	766,0	do.	do.	+17	—
Swinemünde	762,3	SSO. 4	wolfig	+14	—
Kiel	760,6	N. 1	b. bed.	+16	—
Elagen	762,2	still 0	bedekt	+11	Seegang schlicht.
Kopenhagen	761,6	SD. 2	b. bed.	+15	—
Dornholm	762,4	do.	do.	+15	—
Stockholm	762,4	SW. 2	heiter	+15	—
Riga	766,5	SW. 1	klar	+13	—

Uebersicht der Witterung.
Barometer im Osten und Nordwesten gestiegen, Minimum am Kanal, Druck-Unterschiede gering, Winde meist sehr schwach, vorm Kanal nördlich; Ostsee südlich; Wetter veränderlich, in Deutschland heiter und warm.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

M C. i. IV. d. 31. c. A. 7 1/2 U.

Anzeigen.
Dankagung.
Allen Bekannten, die mich während der Krankheit meiner Frau so liebevoll unterstützt haben, und den geehrten Herren für das letzte Geleite meinen herzlichsten Dank.
Carl Popke.
Memel, den 30. Mai 1878.
Die Beleidigung, die ich dem Fräulein **M. H.** zugefügt habe, nehme ich hierdurch zurück und leihe Abbitte.
J. B.

Theater-Anzeige.
Donnerstag, den 30. Mai. Sechstes Gastspiel des Wiener Kinder-Schauspiel-Ensembles unter Leitung der Frau Director F. König. Auf allgemeines Verlangen. Zum zweiten Male: „Der gestiefelte Kater.“ Großes Zaubermärchen mit Gesang, Tanz und Evolutionen in 4 Abtheilungen nach dem Märchen von Grimm, zur Darstellung eingerichtet von C. E. Heinrich. Die Originalmusik hierzu componirt und zusammengestellt von Heinrich Delin, Kapellmeister.
Sonnabend, den 1. Juni. Auf vielseitigen Wunsch: **Nachmittags-Vorstellung** „Sneewittchen.“ Anfang 5 Uhr.
H. Lineke.

Heute Bernsteinbruch
Coffee-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 25 Pf.
H. Roedel.
Wilhelmshöhe
empfeilt zu heute warme Waffeln und schönen Caffee, wie auch seine gut renovirte Regelbahn zur täglichen Benutzung.
ERNST'scher Gesangverein.
Freitag, den 31. Mai c., Abends 8 Uhr, **Uebung.**
Der Vorstand.

Heute **Rinderfleck**, gutes **Braunbier** in der Restauration **Gartenstraße No. 1—2.**
Männer-Turnverein.
Sonnabend, den 1. Juni c., Abends 8 1/2 Uhr, gefellige Vereinigung in **Daudert's Garten**
Der Vorstand.
Vorzüglichsten **echten Seidenjammet**, Elle breit, verkaufen für 9 Mart die Elle.
F. Lass & Co.

Sechste grosse Gemälde-Ausstellung
des
Memeler Kunstvereins
im grossen Börsensaale
von Sonntag, den 2. bis Sonntag,
den 22. Juni 1878,
täglich von 11 bis 6 Uhr.
Die Mitglieder erhalten für sich
Eintrittskarten gratis, für ihre An-
gehörigen Partout-Billets zu M. 1.
pro Person; diese Partout-Billets
gelten nur für die Person, auf
deren Namen sie ausgestellt sind.
Nichtmitglieder zahlen bei jedes-
maligem Besuche 50 Pf. pro Person.
Bei Schluss der Ausstellung wer-
den mehrere Oelgemälde unter
den Mitgliedern verloost.

Anzeigen

für das
„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buch-
druckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Abonnements
auf die
Berliner Cours-Depesche
pro Monat 1 Mk. 50 Pf.
werden in der Expedition des
Memeler Dampfboots entgegen ge-
nommen. **F. W. Siebert.**

Memel, den 25. Mai 1878.

Bekanntmachung.

Die Grasnutzung auf den Doffirungen
des König Wilhelm-Canals von Station
0,0 bis 25,3 soll für das laufende Jahr
verpachtet werden. Es steht hierzu Licen-
tationstermin an:

- für die Canalstrecke von Station 0,0
bis 8,0 am **Montag, den 17. Juni,**
Vorm. 11 bis 12 Uhr, im Dienst-
Etablissement zu Schmelz,
- für die Canalstrecke von Station 8,0
bis 16,0 am **Montag, den 17. Juni,**
Nachm. 4 bis 5 Uhr, im Dienst-
Etablissement zu Drawöhnen.
- für die Canalstrecke von Station 16,0
bis 25,3 am **Dienstag, den 18. Juni,**
Vorm. 11 bis 12 Uhr, im Dienst-
Etablissement zu Dankuppen,
und zwar geschieht die Verpachtung in
Loosen von 1 km. Länge.

Die Bedingungen werden in den be-
treffenden Terminen besonders bekannt ge-
macht werden. Zugleich wird bemerkt, daß
Gebote, welche nach Beendigung der Ter-
mine eingehen, nicht angenommen werden,
sowie daß die Meistbietenden vier Wochen,
vom Tage des Termines gerechnet, an ihre
Gebote gebunden sind.

Der Königl. Hafenbau-Inspector.
Dempwolf.

Auction.

Fortsetzung **Waatenstraße**
Nr. 11
Freitag, den 31. Mai, Nachm. 2 Uhr.
1 Pianoforte, Nähmaschine, Tische,
Stühle, Spiegel, Bette, Bettstelle,
Sophas, Waschkessel, 1 Partie Brenn-
holz u. s. w.
Sablowsky, Auktionscommissarius.

Avis.

Die Besitzung „Dange-Ziegelei“, in ge-
ringer Entfernung von Memel, am schiff-
baren Dange-Flusse, mit einem Schnellöfen
zu 75,000 Pfd., massivem Wohn- und
Wirtschaftsgebäude, Trockenschauern und
sonstigen zum Betriebe erforderlichen Ein-
richtungen und Inventariestücken, ca.
11 Morgen Land mit ausreichendem Lehms-
tisch soll wegen Auseinanderlegung
Freitag, den 14. Juni c.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Geschäftsbureau des unterzeichneten
Liquidators meistbietend verkauft werden.

E. Sablowsky.

Storchnecker empfiehlt
R. Daum.

Billigster Verkauf

von **Tuchen und Buchskins** von der Elle.
Um mein mit allen Saison-Neuigkeiten versehenes Lager in Tuchen und
Buchskins vollständig zu räumen, verkaufe ich wegen Geschäfts-Aufgabe sämtliche
Sachen zu ermäßigten Preisen und empfehle gleichzeitig
wollene Herren-Camisols und Hosen, wollene und seidene Regenschirme,
Cravatten, Cachenez, Westenfstoffe, alle Farben Flaggentuche, Flanelle. —
Handnähmaschinen bedeutend unter Preis, Singer- und Handwerker-
Maschinen.

Benjamin Kundt,
Börsestraße No. 7.

Anzüge werden auf Bestellung unter Garantie angefertigt.

Zu Herren- und Knaben- Sommer- und Turn-Anzügen

empfehle Neuheiten in weissem, coloriertem und gemustertem Engl.
Leder, einfarbigem und melirten halbwollenen Turnertuchen,
melirten und gestreiften waschrechten Leinentoffen und naturress-
farbenen Turnerdress in größter Auswahl zu billigst gestellten
festen Preisen.

J. L. Redmer, Börsestr. 1-4.

Zu den **Einsegnungen** empfehlen unser reichhaltiges Lager in
Wolls, Piquees, Shirtings, An- und Einfäzen, Spitzen, Kragen
und **Manschetten, Taschentüchern, fertigen Röcken, Oberhemden u. n. v. M.**
zu den billigsten Preisen.

Geschw. Fischer, Marktstr. 13.

Jede Bestellung wird schnell und sauber ausgeführt.

Deutsche Obst-Fabrikate.

Wir versenden postfrei, Packung frei, brutto für netto, in 10 Pfundfäßchen:
gebohrte Äpfel ohne Schale zu 70 Pf. | Äpfelschnitzel ohne Schale zu 80 Pf.
pr. Pfd., | pr. Pfd.,
getrocknete Zwetschen zu 35 Pf. pr. Pfd., | Kirschen zu 50 Pf. pr. Pfd.,
Heidelbeeren zu 60 Pf. pr. Pfd. | Gemischte Früchte zu 65 Pf. pr. Pfd.

Obst-Gelée (Rheinisches Obstkraut)

postfrei, Packung frei, brutto für netto, in 10 Pfundfäßchen:
Zwetschen-Gelée zu 60 Pf., | Äpfel-Gelée zu 65 Pf.,
Birnen-Gelée zu 60 Pf., | Trauben-Gelée zu 70 Pf.
sehr angenehm und gesund bei Caffee und Thee, zu Brot und Kuchen.

Apfelwein

zu 25 Pf. das Liter, in Gebinden zu 10, 25, 50 und 100 Liter, Faß extra ab hier
zur Bahn. (H. 61668.)

Vortrefflichen alten **Zwetschengeist**, die Literflasche postfrei, Packung frei
zu Mk. 2,50, zwei Literflaschen (10 Pfd. mit Emb.) zu Mk. 4,50. **ter Meer**
& **Weymar, Klein-Heubach a. Main, Obst-Kraut-Fabrik und Obstdörre.**

Abermals ermässigt

sind im Preise sämtliche Wasche-Gegenstände, denn in ganz wenigen Tagen muß
das immerhin noch sehr bedeutende Lager **vollständig ausverkauft** sein, um den
so sehr theuern Rücktransport nach Berlin zu ersparen, namentlich jedoch um über-
haupt die Waare nur noch zu Gelde zu machen, sind sämtliche Preise thatächlich
noch viel billiger gestellt, als wie bisher. In größter Auswahl und bekanntlich
nur **allerbesten, allerbesten** Qualitäten sind noch vorhanden: Gardinen,
Damen-Tag- und Nacht-Hemden, Hemden für Kinder und Herren, Unterröcke, Wein-
kleider, Nachjacken, Schürzen, Stickerien, Kragen, Manschetten, Taschen- und Batist-
Tücher, Decken in Rips, Tuch, Damast, Tüll u. Häkelstoff, Cravatten, Chemisets u. s. w.
Nur noch **ganz wenige Tage** dauert der Berliner Ger. Massen-Ausver-

kauf in der **Friedr.-Wilh.-Straße 910,** neben der reformir-
ten Kirche. Auch sind noch 19 Stück gute große starke Packlisten billigst
zu verkaufen.

Die Handschuhfabrik von Hugo Huhn

empfehle ein reich sortirtes Lager in **Glacé-Handschuhen** bis zu 3 Knöpfen, Som-
merhandschuhen in **Filet, Zwirn und Seide**, seinen waschledernen Handschuhen
für Herren und Damen, **Militairhandschuhen** 1- und 2-Knöpfig bis zum feinsten
Lascher in Reuthierleder, Hosenträgern aller Art, sehr haltbar.
Jedes Paar Handschuhe wird anprobt. **Hugo Huhn.**

Die Conditorei von

G. Didschun, Holzstraße 28,
empfehle täglich eine Auswahl frischer
Kuchen, sowie Bonbons und andere Zucker-
sachen zu billigen Preisen. Bestellungen
jeder Art werden freundlichst entgegenge-
nommen und bestens ausgeführt.

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals-
und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und
Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und
Lendenweh.

In Paketen zu 1 Mark und halben
zu 60 Pfennig bei

Wilhelm Barth,
Friedrich-Wilhelm-Straße No. 19. 20.

Matjes-Heringe,

die erste Sendung, Qualität vorzüglich,
empfang und empfiehlt
Franz Born.

Das Neueste in Garnituren und Kragen

erhielt eine neue Sendung
Louise Frölich.
Eine Partie älterer Garnituren, Kragen,
gestickter Taschentücher, verkaufe um damit
zu räumen, unter Kostenpreis.

Prima Antwerpener Dachpfannen,
beste Schottische Maschinenkohlen,
Schwedischen Pech,
Schwedischen Theer,
Englischen Kobltheer
empfehle billigst **Franz Born.**

Natürliche Mineralwasser

sind vorrätzig oder werden
schnellstens und billigst besorgt
von
Apotheker E. Berger.

Glacé-Handschuhe

und **Zwirnhandschuhen** empfiehlt
Louise Frölich.

Eine **Anwärterin** für den ganzen
Tag kann sich melden **Polangenstraße 47.**

Konkurs-Gröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Memel.
Erste Abtheilung.
Memel, den 29. Mai 1878,
Vormittags 10 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns
Friedr. Wilh. Bonacker (Firma W.
Bonacker) zu Memel ist der kaufmänni-
sche Konkurs eröffnet und der Tag der
Zahlungseinstellung auf den 25. Mai 1878
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse
ist der Kaufmann **Joseph Böning** hier be-
stellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners
werden aufgefordert, in dem
auf den 13. Juni 1878,

Vormittags 12 Uhr,
vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichts-
Rath Krieger, im Termins-Zimmer
No. 18/19 anberaumten Termine die Er-
klärungen über ihre Vorschläge zur Ver-
stellung des definitiven Verwalters ab-
zugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner
etwas an Geld, Papieren oder andern
Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben,
oder welche ihm etwas verschulden, wird
aufgegeben, nichts an denselben zu verab-
folgen oder zu zahlen, vielmehr von dem
Besitz der Gegenstände bis zum **29. Juni**
1878 einschließlich dem Gericht oder dem
Verwalter der Masse Anzeige zu machen
und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen
Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzu-
liefern. Pfandinhaber und andere mit
denselben gleichberechtigte Gläubiger des
Gemeinschuldners haben von den in ihrem
Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige
zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche
an die Masse Ansprüche als Konkursgläu-
biger machen wollen, hierdurch aufgefordert,
ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits
rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür
verlangten Vorrecht bis zum **30. Juni**
1878 einschließlich bei uns schriftlich oder
zu Protokoll anzumelden und demnächst
zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der
gedachten Frist angemeldeten Forderungen,
sowie nach Befinden zur Bestellung des
definitiven Verwaltungspersonals

auf den 16. Juli 1878,

Vormittags 11 Uhr,
vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichts-
Rath Krieger, im Zimmer No. 18/19
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,
hat eine Abschrift derselben und ihrer
Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in un-
serem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat,
muß bei der Anmeldung seiner Forderung
einen am hiesigen Orte wohnhaften oder
zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen
Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten
anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an
Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte
Geßner, Schleppe, Lau und Justizrath
Loobe zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Memel, den 29. Mai 1878.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des
Kaufmanns **H. R. Klatt** zu Memel ist
durch rechtskräftig bestellten Akford beendet.
Memel, den 25. Mai 1878.

Königl. Kreisgericht.

Der Commissar des Concurfes.

Das betreffende Publikum wird
hierdurch aufgefordert, die rückständigen
Gasconsumreste pro April c. binnen
8 Tagen an die Stadtkasse zu zahlen,
andernfalls die Leitungen geschlossen
werden.

Memel, den 29. Mai 1878.
Der Magistrat.

Beilage zu No. 125. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Donnerstag, den 30. Mai 1878.

Am Ufer des Acheron.

Von Alfred Meißner.

Die große Hauptstadt des Todtenreiches ist in Aufregung. Voltaire feiert heute am 30. Mai den Austritt des hundertsten Jahres seines Ruhestandes, und die verschiedensten Deputationen haben sich aufgemacht, ihm auf seinem Landhause am Saume der Asphodelos-Wiese ihre Gratulationen darzubringen.

Auf dem herrlichen Asphaltplaster, das sich längs der Kais am Acheron hinzieht, wimmelt es von Spaziergängern; ganz besonders sieht es in der breiten, an Palästen reichen Straße aus, die den Namen Unter den Cypressen führt. Da staut sich die Menge. Sie betrachtet die theilweise glänzenden Equipagen, die in langer Reihe dahinziehen. Erlauchte Häupter sitzen darin und werden von der Menge mehr oder minder ehrfurchtsvoll begrüßt.

In einem Dreigespann, das ein Russischer Kutscher mit niederem Hut und fächerartig breitem Barte lenkt, fährt Katharina die Zweite hin. Stolz und breitspurig sitzt sie da, die Pelzmütze mit der weißen Reiterfeder auf dem Kopfe, einen funkelnden Stern auf der mächtigen Brust. Ihr gegenüber sitzt Potemkin.

Auch Friedrich der Große kommt angefahren, seine Schwester, die Markgräfin von Bayreuth, an seiner Seite. Er ist in Uniform, sein brennender Adlerblick streift die Menge. Er hat mit großmüthiger Regung alle Erinnerungen an alte Differenzen unterdrückt.

Ganz bescheiden fährt in der Mietzkutsche eine dritte berühmte Persönlichkeit heran. Es ist Papst Clemens XIV., Ganganelli. Er hat die Widmung des „Mahomet“ in dankbarer Erinnerung behalten, und thut den Schritt um so leichter, da er als Todter die Jesuiten nicht mehr fürchtet und jetzt weder Gift, noch Exhumation und Excommunication zu besorgen hat.

In drei folgenden Wagen kommen Jene heran, welche Voltaire sonstwie im Leben näher gestanden. Zu Vier beisammen sitzen die Häupter der Encyclopädie, Diderot, Helvetius, Baron Holbach und d'Alembert. Grimm, der allenthalben gern mitthut, ist als Fünftler auf den Vordruck zum Kutscher gestiegen. Der Marquis Argens fährt mit Madame du Deffant, Frau v. Chatelet mit dem kleinen Abbe Galiani.

Und nun kommt in prachtvoller Carosse sogar Frau v. Pompadour daher. Alles erkennt sie sogleich; man hat sie so oft auf dem Theater gesehen.

Wahrlich, von den berühmten Namen jener Zeit hat sich kaum Jemand von der Feierlichkeit ausgeschlossen, kaum Jemand — außer Jean Jacques Rousseau, der durchaus zu keinem freundlichen Schritte zu bewegen war. Um so schlimmer für ihn. Demnächst wäre Gelegenheit, auch ihm zu gratuliren, und da wird er die Strafe seines Eigensinns zu tragen haben.

Unter den Schaulustigen werden die Vorgänge des Tages und was man sonst noch auf dem Fahrdamm zu sehen bekommt, aufs vielfachste commentirt. Eine Gruppe von Schatten alten und neuen Datums steht beisammen und äußert ihre Meinungen.

„Brillant!“ sagt Einer. „So viel Ehre wird nicht leicht einem Zweiten zu Theil. Selbst dem Größten nicht! Voltaire bleibt ein Glückskind, selbst unter uns Todten.“

„Wunderbar, nicht wahr?“ äußert sich ein Zweiter. „Gefrönte Häupter, die einem Haupte der Aufklärung, ja dem Ersten der Freigeister den Hof machen, einem Manne, der dem Christenthume den Krieg erklärt hatte — es ist geradezu wunderbar.“

„Keiner hat es so gut wie Voltaire verstanden, die Großen seiner Zeit zu amüsiren,“ meint ein Dritter. „Er war ihr Schoßkind, ihr Liebling.“

„Ich mache dich aufmerksam,“ erwidert der, welcher vorher gesprochen, „daß es lauter Monarchen und Fürsten des achtzehnten Jahrhunderts sind, welche ihm gratuliren. Die des neunzehnten theilnehmen sich nicht im mindesten an diesen Ovationen.“

„Das macht ihnen wenig Ehre!“ spricht ein Viertes, der sich bis jetzt abseits gehalten. „Daß sie sich zurückziehen, giebt mir von ihrer Verstandesbildung eine gar geringe Meinung.“

„Da bin ich anderer Ansicht, Freund Chrysanter!“ ist die Antwort. „Die damaligen Monarchen haben sich von Voltaire anführen lassen, sind ihm, um sich recht gemeinverständlich auszudrücken, einfach auf den Leim gegangen. Er verstand es, die Priester bei den Königen anzuschwärzen, sie als Feinde des Königthums hinzustellen, die Freigeister aber als deren natürliche Allirte. „Nur eine Macht,“ sagte Voltaire, „kann im Staate regieren, diese aber will eure Macht an sich ziehen oder doch diese mit euch theilen. Denkt an die Jahrhunderte des Haders zwischen Papst und Kaiser, denkt an Canossa, besinnt euch auf die vielen frommen Königsmörder, seht euch das Treiben jehuitischer Reichthümer an — und urtheilt dann! Die Denker dagegen, welche eine einzige, nur die weltliche Staatsgewalt gelten lassen, sind die natürlichen Stützen der Monarchie.“ Er schrieb es einmal und hundertmal, und die Fürsten seiner Zeit glaubten es ihm. Heute

sieht man das anders an. Man hat ein Haar in der Aufklärung gefunden. Der Fürst kam des Priesters nicht entbehren, weil nur mit dessen Hilfe seine Person eine halbgöttliche Würde erhält und ohne ihn sich schließlich alle Bande der Ordnung lösen —“

„Sehr wahr! Wer an der Religion rüttelt, entfesselt gefährliche Kräfte, und gegen wen wenden sie sich zunächst? Gegen die Könige.“

„Um schließlich sich gegen alle Besitzenden zu kehren,“ setzt ein Fünftler hinzu.

„So ist es,“ hebt der an, der zuvor gesprochen. „Die Aufklärer sind stets gefährliche Menschen. Man mag von den Dogmen denken, wie man will — der großen Menge sind sie nothwendig. Die Furcht vor einer Strafe im Jenseits ist etwas Unerläßliches. Ohne Glauben an Unsterblichkeit keine Sittlichkeit, kein Trost im Unglück und auf dem Krankenbette, kein Jaum und kein Befehl!“

„Das ist zum Lachen!“ entgegnet der als Chrysanter Bezeichnete. „Glaubt irgend wer im Ernste, daß Jemand, der keine Gottheit anerkennt, darum Ausschweifungen begeht, die Frau seines Freundes verführt, sein gegebenes Wort bricht und nächstens beim Nachbar einbrechen wird? Nicht die religiösen Meinungen, das Naturrecht und die Leidenschaften bestimmen den Menschen in seinem Handeln. Nicht die religiösen Satzungen, das Strafgesetzbuch ist schließlich Jaum und Jügel der Bösen. Ehre den Männern, welche gegen Aberglauben und Vorurtheil ankämpfen. Sie haben den Menschengestalt aus einem Verleibe befreit und grimmige Bestien getödtet, die ihm an's Leben wollten.“

„Aber mit der Religion ist's doch eine eigene Sache!“ mischt sich Einer, der bisher noch nichts gesagt hatte, und zwar ein sehr alter Schatte, ein Mann in Römischer Toga, in die Debatte. „Meine Erfahrungen lasse ich mir nicht nehmen. Auch wir hatten eine Religion, die manchen Anlaß zum Spott gab. Die Geburt der Pallas Athene aus dem Kopfe Jupiter's, Pluto und sein Reich, der Tartarus, Cerberus mit den drei Köpfen — das Alles war bei uns Gebildeten so gut wie zu Fabeln geworden. Als aber Dichter und Satyrer den Zweifel an diese Dinge in immer weitere Kreise trugen, über Augurien und Thierbeschau Witze machten, behaupteten, daß man ein braver Mann sein könne, ohne Widder dem Zeus zu schlachten oder Tauben der Juno — als diese Männer den Zweifel an den Freuden des Elysiums und den ewigen Qualen des Tartarus immer lauter äußerten — da begingen sie doch ein großes Vergehen: da ward der Untergang unseres Staatslebens vorbereitet. Materialismus, Verderbniß, Anarchie rissen immer mehr und mehr ein — wohin es mit uns gekommen, das wissen Sie Alle!“

„Ich fürchte, du wirst geisteschwach, Bellejus Paterculius,“ war Chrysanter's Antwort. „Wirft du behaupten, daß ihr euren ausgezeichneten Männern euren Beifall, euren dummen, geistlosen Priestern, euren betrügerischen Auguren eure Erhaltung verdankt? Es lag den Dichtungen, deren du erwähnst, sicherlich etwas Vernünftiges zu Grunde. So symbolisirte der Tartarus mit seinen Eumiden den Gewissensbiß, der den Schuldigen in Ewigkeit nicht losläßt. Aber die Form und Einkleidung dieses Symbols war auf Menschen im Kindesalter berechnet und — wir bleiben eben nicht Kinder! Diese Form mußte fallen. Du suchst die Ursache eures Verfalls in der Zerfetzung und Auflösung eures alten Glaubens — suche sie anderswo. Ich sage dir, eure Tyrannen, eure Giftmischerinnen waren gar nicht aufgeklärt, vielleicht die strengsten im Glauben! Wer baute mehr Tempel den Göttern als Liber oder Caligula, wer opferte gewissenhafter als Livia und Locrusta? Eben weil sie meinten, durch religiöse Mittel sich von Sünden und Verbrechen reinigen zu können, sündigten sie um so mehr. Ehre den Männern wie Cicero, Atticus, Seneca, welche gegen euren alten Götterglauben kämpften und ihren Zeitgenossen eine bessere Lehre, die der Menschlichkeit brachten.“

Auf diesem Punkte stand die Debatte, als eine sehr zahlreiche Gruppe, die sich zu Fuß in der Richtung bewegte, welche vorhin die Wagen der Fürsten und Könige genommen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog.

Es waren offenbar ganze Familien, Bürger sowohl wie Bauern, jede Familie mit ihrem Haupte an der Spitze.

Der weißlockige Greis, der voranging, war der unglückliche Calas. Ein Kaufmann in Toulouse und Protestant, war er, als man seinen seit Jahren an Schwermuth leidenden Sohn erkennt fand, von blödsinnigen Schurken angeklagt worden, er habe den zum Uebergang zur katholischen Kirche geeigneten jungen Mann erdroffelt. Der Fanatismus der Südfrenzösische Stadt schlug in hellen Flammen auf, und eine entsetzliche Justiz ließ den armen Vater erst die Tortur, dann den Tod durch das Rad erleiden. Da war die Familie nach Ferney gepilgert, und Voltaire faßte den Entschluß, die Sache Calas' vor dem Richterstuhl der öffentlichen Meinung zu vertheidigen. Nach Jahren und Jahren setzte er es durch, daß eine Revision des Prozesses vorgenommen wurde. Fünfzig

Richter prüften alle Umstände des vermeintlichen Mordes nochmals und erklärten Calas für schuldlos.

Der Familie von Toulouse folgte der Chevalier de la Barre, in seinem neunzehnten Jahre zum Tode der Enthauptung und nachfolgender Verbrennung verurtheilt, weil er vor einer an ihm vorüberziehenden Prozession den Hut nicht abgezogen und während dem ein lustiges Lied gesungen haben sollte. Auch seiner Sache hatte sich Voltaire bemächtigt und nicht geruht, bis er seine Begnadigung erwirkte.

Nun kamen die ehemals Leibeigenen aus dem Jura-gebirge. Zwölftausend Menschen waren die Sklaven einer Schaar von zwanzig Mönchen, der Zussen des Klosters Sainte-Claude, gewesen und in vollster Ausdehnung deren Botmäßigkeit unterworfen. Voltaire hatte seine Stimme gegen ihr Loos erhoben und war gegen die Leibeigenschaft in Frankreich aufgetreten. Er erreichte nicht, was erst die Revolution von 89 ausführte; aber die Aufhebung der Leibeigenschaft der Klosterleute, sowie die auf den Domänen des Königs erzielte er doch. Sie war sein eigenes Werk.

Alle diese Leute, die ungerecht gelitten hatten und Voltaire die Wiederherstellung ihrer Ehre, die Rückgabe ihrer Freiheit, ja ihr Leben dankten und die sich nun in einem gewaltigen Zuge an seinem hundertjährigen Todestage vorwärtsbewegten, ihm zu danken, waren ein großer, ja erschütternder Anblick. Ihnen folgten, den Zug schließend, die Gemeinde-Angehörigen von Ferney, die, seit Voltaire ihr Guts herr geworden, keine Armen mehr in ihrer Mitte hatten.

„Da seht hin!“ rief Chrysanter. „Seht die Leute, mit Calas an der Spitze, hört, weshalb sie gelitten, und zweifelt noch, daß Verbrechen begangen werden unter dem Vorgeben, Gott befehle sie! Da seht hin und verkleinert noch Voltaire's Persönlichkeit und sein Wirken! Er handerte mit Gott und der Welt, weil es so intolerant unter den Menschen hergehe und das höchste Wesen diesen Zustand dulde! Er empfahl als Mittel der Vinderung des Menschenleides Toleranz und Mitleid und wendete sie selbst an, wo er nur konnte. Er wurde der Beschützer der Leidenden und ungerecht Verfolgten, der Apostel der Toleranz und suchte Lust, Ehre und Seelenfrieden im warmen Mitgefühl für Menschenwohl und Menschenleid. Thaten der Liebe sind mehr als Dogmen.“

Der Anblick der mächtigen Schaar und die dabei gesprochenen Worte hatten die Opposition verstummen gemacht. Die Gruppe der Schaulustigen auf dem Acheron-Kais schien sich auflösen zu wollen.

„Du bist ein so warmer Verehrer Voltaire's,“ wendete sich der Römer an den Rechtfertiger der Aufklärung. „Wirft du heute ins Theater gehen? Fast in jedem wird heute ein Stück von Voltaire gegeben. Hier „Zaire“, dort „Cäsar's Tod“, am dritten Orte „Tancred.“

Der Angeredete besann sich eine Weile. Hochherzige Aufwallung schien mit dem gerechten Triebe der Selbsterhaltung in einem heftigen Kampfe zu liegen. Endlich sagte er:

„Nein, nein, das will ich mir nicht anthun. . . . Diese Festvorstellungen will ich mir schenken. . . . Wohl aber,“ setzte er nach einer Weile hinzu, „will ich heute Abends auf meiner Stube einen der kleinen Romane vornehmen. Die lesen sich heute noch so ergötzlich wie vor hundertunddreißig Jahren.“

Die Gruppe auf dem Acheron-Kais ging auseinander. (N. Fr. Pr.)

Das verkaufte Herz.

Eine Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Du mußt Dich verstecken, verkleiden und sobald als möglich über die Grenze zu entkommen suchen,“ mahnte der bestürzte Geheimsekretär, „sonst bist Du verloren.“

„Wie,“ rief Robert empört, „ich sollte fliehen, mich verbergen! Was hab' ich denn verbrochen? Ich bin unschuldig an dem Tod dieser armen Leute. Gott ist mein Zeuge, daß ich Alles gethan habe, was in meinen Kräften stand, daß ich keine Gefahr scheute, um die Unglücklichen zu retten. Ich fürchte nicht die Untersuchung und werde ruhig mein Urtheil abwarten.“

„Aber ich glaube,“ erwiderte Herr Schwarzkopf, „daß Du besser thun würdest, vorläufig all' den Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen. Die Geschichte hat hier ein großes Aufsehen gemacht, und die Zeitungen sind voll von Berichten über den Einsturz des Tunnels. Die öffentliche Meinung ist in hohem Grade aufgeregert und verlangt die Bestrafung der Urheber. Während Deiner Krankheit sind die Zeugen vernommen worden und ihre Aussagen sollen gegen Dich ausgefallen sein. Man kann nicht wissen, wie der Spruch des Gerichts lauten wird. Der Rechtsanwalt Schneider, mit dem ich gesprochen habe, fürchtet Deine Verurtheilung. Ohnehin hast Du hier nichts zu verlieren, da die Eisenbahn-Direktion Dich entlassen hat. An Deiner Stelle würde ich mich keinen Augenblick besinnen und mich fortmachen, so lange es noch angeht. Niemand weiß, das Du hier bist,

und wenn Du nur vorsichtig bist, kannst Du der Gefahr entfliehen."

Weder der wohlgemeinte Rath seines Schwagers, noch die Bitten und Thränen der Schwester konnten Robert bewegen, sich der drohenden Verhaftung zu entziehen. Zu dem Gefühl seiner Unschuld gesellte sich noch die düstere Verzweiflung über sein eheliches Mißgeschick, und machte ihn vollkommen gleichgültig gegen alle Vorstellungen seiner Verwandten. Das Leben war ihm verhaßt, der Tod erwünscht. Ohne Furcht und ohne Hoffnung erwartete er mit furchtbarer Resignation sein Geschick. Nur der Gedanke an seine Ehre, nur der Wunsch, sich an dem treulosen Freund, an dem unwürdigen Weibe zu rächen, hielten ihn noch aufrecht, daß er nicht den auf ihn einstürmenden Schlägen erlag und mit bewundernswürdiger Engergie allen Leiden und Gefahren trotzte. Das Uebermaß des von allen Seiten auf ihn hereinbrechenden Unglücks hatte ihn gewissermaßen abgestumpft und gegen den Schmerz unempfindlich gemacht. Wie ein zum Tode getroffener Krieger in der Schlacht fühlte er nicht die schwere Wunde, nur darauf bedacht, seinen Feind im Sterben zu vernichten.

Noch im Lauf desselben Tages erschien ein Beamter der Kriminalpolizei in der Wohnung des Geheimsekretärs, um Robert, dessen Anwesenheit bekannt geworden war, zu verhaften. Als nach ihm gefragt wurde, nannte er freiwillig seinen Namen, worauf der Konstabler ihn sogleich in das Gefängniß abführte, wo er Wochen und Monate verweilen mußte, ohne einen Menschen zu sehen und zu sprechen.

In seiner einsamen Zelle, nur auf sich und seine traurigen Gedanken beschränkt, ließ er sich mehr als ein Mal sein ganzes vergangenes Leben vorüberziehen. Was er erstrebt, war dahin, Reichthum und Ehre für immer verloren, und nichts ihm geblieben, als das nagende Gefühl der Schande und der Reue. Zu spät erkannte er, daß er nur einem eiteln Phantom nachgejagt, dem er das Glück seines Lebens, den Frieden seiner Seele geopfert hatte. Seine Freunde, denen er vertraut, hatten ihn getäuscht, seine Frau ihn hintergangen, seine Angehörigen ihn verlassen. Die ganze Welt erschien ihm wie ein finsterner Abgrund, und die Gesellschaft, in der er sich bisher bewegt, wie eine Versammlung von elenden Thoren und Bösewichtern.

Dieselben Menschen, die noch gestern ihm die Hand gedrückt und mit ihm aus einem Glas getrunken, wollten ihn heute nicht mehr kennen und wendeten ihm den Rücken zu. Mitleidslos wurde er jetzt verdammt, von der öffentlichen Meinung für einen Verbrecher, für einen Mörder gehalten, und die Bandemeier, die Flunker, welche ihn verrathen und allein sein Unglück verschuldet, blieben straflos und galten für Ehrenmänner. Die Frechheit und Gemeinheit triumphirten, das Laster und die Schlechtigkeit wohnten in Palästen, schwelgten im Vergnügen, prunkten in Sammet und Seide, wurden bewundert und verehrt, und die Ehrlichkeit, die Unschuld verachtet, verspottet und eingekerkert.

Mit jeder Stunde, mit jedem Tag, den er im Gefängniß zubrachte, wuchs seine Verbitterung, sein Abscheu vor der Welt, sein Menschenhaß, sein Lebensüberdruß. Selbst der Anblick seiner Schwester, der es endlich nach vieler Mühe gestattet war, vermochte ihn nicht aus seiner verzweifelten Stimmung zu reißen, sondern steigerte nur noch seine Wuth gegen die ganze erbärmliche Gesellschaft. Wie ihm Frau Schwarzkopf unter Thränen mittheilte, war an seiner Beurtheilung kaum noch zu zweifeln; was auch, wie er bereits wußte, die Meinung seines Vertheidigers war.

"Es ist schrecklich," klagte sie, "daß Dich ein solches Unglück treffen mußte. Aber Du hättest Dich auch besser vorsehen sollen. Die Sachverständigen meinen, daß Du nicht ohne Schuld bist, daß der Bau nicht so solide und regelrecht war, wie er hätte sein müssen, daß —"

"Du wirst mich noch toll mit diesem Geschwätz machen," unterbrach er sie heftig. "Wenn Du nichts Besseres zu sagen hast, so konntest Du Dir den Besuch ersparen."

"Mein Gott!" rief sie erschrocken. "Ich verstehe ja nichts davon und bin auch weit entfernt, Dir Vorwürfe zu machen, obgleich mein armer Mann Deinethwegen seine Stelle bei der Gesellschaft zur Beschaffung

billiger Wohnungen verloren hat und nicht weiß, was er anfangen soll. Daran ist nur allein dieser niederträchtige Bandemeier Schuld. Wenn Du nicht in diese gemeine Familie geheirathet hättest, so wäre Schwarzkopf noch heute königlicher Geheimsekretär und brauchte nicht die Sorgen zu haben, wo er ein Unterkommen finden wird!"

"Auch das noch!" grollte Robert. "Du scheinst nur vergessen zu haben, daß Ihr es waret, die mich zu dieser Partie überredet haben. Ohne Dich und Deinen Mann hätte ich schwerlich daran gedacht, dieses Weib zu heirathen. Hast Du mich nicht gedrängt, den reichen Maurermeister zu besuchen und Natalie bis in den Himmel erhoben? Wem verdank' ich denn," setzte er mit Bitterkeit hinzu, dies Glück, als Dir und Deinem Mann?"

"O!" ächzte Frau Schwarzkopf. "Ich habe gewiß nur Dein Bestes gewollt und keine Nebenabsichten gehabt. Aber die Heuchlerin hat mich getäuscht, wie sie Dich betrogen hat. Früher wußte sie nicht, wie sie mit mir thun sollte, und sie war die Güte, die Freundlichkeit, die Bescheidenheit in Person, und jetzt sieht sie uns nicht an und will sich von Dir scheiden lassen, um den Kerl, den Flunker, zu heirathen —"

"Sie mag sich von mir scheiden lassen," verlegte er finster drohend. "Aber sie wird nicht wieder heirathen, dafür steh' ich ihr. Ich werde ihr die Lust dazu benehmen."

"Wenn sie einmal von Dir geschieden ist, wird sie nicht nach Dir fragen. Dann kannst Du sehen, wo Du bleibst. Du mußt ihre Mitgift herausgeben und verlierst das ganze Geld."

"Zum Teufel mit ihrem Geld!" schrie Robert wild. "Ich verwünsche die Stunde, wo ich mich von dem elenden Mammon blenden ließ und mein Herz verkauft habe. Mir geschieht nur Recht. Warum war ich ein solcher Thor? Warum ließ ich mich von dem schnöden Reichthum verführen? Hätte ich mir ein armes Mädchen genommen, so wäre ich nicht so unglücklich geworden. Sie würde mich nicht verlassen, mich nicht verrathen haben wie dieses Weib, das der Fluch meines Lebens ist."

Der Eintritt des Gefangenwärters, der vor der Thür Wache stand, beendete das peinliche Gespräch und nöthigte Frau Schwarzkopf, ihren Bruder zu verlassen, da die gestattete Frist verstrichen war. Ihr kurzer Besuch und die Nachrichten, welche sie ihm mitgetheilt, erfüllten ihn nur von Neuem mit Haß und Verachtung gegen die ganze Welt und steigerte nur noch seine Wuth gegen das treulose Weib und den verrätherischen Freund. (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

* Der Oberförster Meyer in Mehlauken ist auf die Oberförsterei in Liegebrücke (Regierungsbezirk Frankfurt a./O.) versetzt und der Oberförster-Candidat Waldner zum Oberförster ernannt, und ihm die Oberförsterei in Mehlauken verliehen worden. Der Kreisrichter Goldmann ist zum Reichs-Anwalt bei dem Appellationsgericht in Marienwerder ernannt.

* Im Monat April betrug die Einnahme der Königl. Ostbahn im Ganzen 3,032,303 Mark (gegen April v. J. ein Ueberschuss von 11,795 Mt.). Die Einnahme der Ostpreussischen Südbahn betrug in demselben Monat im Ganzen 688,867 (Zunahme 110,938) Mt. Die Einnahme der Tilsit-Insterburger Bahn im Ganzen 41,094 (Zun. 4009 Mt.).

Königsberg, 27. Mai. Ein bedeutender Unglücksfall betraf auf dem Pferdemarkte einen Einjährig-Freiwilligen. Derselbe betheiligte sich bei der Vorführung eines Pferdes und zog, um dasselbe zu schnellerem Gang zu bringen, seinen Säbel kaum spürte noch das Pferd die flache Klinge, so schlug es mit beiden beschlagenen Hinterhufen aus und dem jungen Manne derart auf die Brust, daß er niederstürzte und ihm das Blut aus Mund und Nase drang.

□ **Königsberg, 28. Mai.** Auf dem Pferde- und Maschinenmarkt hat auch der Fischereiverein für die Provinzen Ost- und Westpreußen interessante Geräthe für künstliche Fischzucht ausgestellt, so einen Erichter mit Fangtassen für Forelle, Karpfen, Brutttröge, Transportkörbe und Transporttannen etc. Dr. Grun in Braunsberg hat ausgestellt künstlich mit Farben aufgefärbte Fische in Glasfäßen ausgestellt. — Auf den Theaterbesuch läßt der große Fremdenbesuch einen sehr wohlthätigen Einfluß aus und der zahllos angefüllte "Niemi" ritt gestern mit seinem Gefolge vor fast ausverkauften Hause über die Bühne. Die dramatische Leistung der Pferde erregte das höchste Entzücken der Pferdebesitzer. Heute beginnt — ganz entsprechend der Gesinnungsrichtung — Frau Lang Kattbey ihr etwas nach Patschouki duftendes Gastspiel als Françoise Michel in Genes' "Seladett". Gleichzeitig giebt es wieder im Saaltheater eine Vorstellung, wo "Durch die Karten" von Maria Günther und "Ein glücklicher Familienvater" von Gbner zur Aufführung kommt. Das erstgenannte Lustspiel erlebt seine erste hiesige Aufführung und wenn es die gleiche

Würdigung findet, wie die andern Geistesproducte der Verfasserin — eine auch hier bekannte jugendliche Sourette mit viel Selbstbewußtsein und wenig Talent — so wird es viele Wiederholungen nicht sehen — Als charakteristisch für das Verhalten der hiesigen Kritik gegen das Opernpersonal in den letzten Jahren der Direction Woltersdorff ist das Urtheil der Leipziger Presse für die hervorragenden Darsteller bei der Aufführung der Wagner'schen Valküre. Als ganz eminent werden die Leistungen der Herren Lederer und Krage und der Frau Sucher-Fasselbed bezeichnet. Alle drei wurden hier von der Kritik halb mitleidig, halb verächtlich behandelt, Lederer bei einem kurzen Gastspiel. In zwei Jahren wird kein Sämling zu einem Künstler ersten Ranges. Waren nun die Kräfte damals wirklich so schlecht, oder hat die Leipziger Kritik kein Urtheil? —

B. Danzig, 28. Mai. Seit dem 1. December 1877 bis zum 23. Mai c. sind 244 Seedampfer in unseren Hafen eingekommen, gegen 145 während des gleichen Zeitraumes vom 1. December 1876 bis zum 23. Mai 1877. Es ist das eine Zunahme von mehr als 68 Prozent. Daß diese Zunahme des Dampfschiffverkehrs im hiesigen Hafen, trotz der unglückigen Zeit, auch in der Benutzung der Bschplätze beim Seepachhofe immerhin schon bemerkbar geworden ist, ergibt sich daraus, daß dort während der angegebenen Zeit vom 1. December 1877 bis 23. Mai c. 49 Dampfer und 42 Segelschiffe geliegt haben gegen 34 Dampfer und 33 Segelschiffe in der Zeit vom 1. December 1876 bis zum 23. Mai 1877. Auch hier ist also gegen das Vorjahr bereits eine Zunahme des Dampfschiffverkehrs um 44 Prozent zu vermerken, ohne daß dabei der gleichzeitige Verkehr mit Segelschiffen im Schäreiswasser etwa abgenommen hätte, vielmehr ist auch dieser gegen die vorjährige Periode um 27 Prozent größer geworden. Wenn wir nun erwägen, daß die am Schäreiswasser vorhandenen Bschplätze nur aus schmalen Uferstreifen von 6 Metern Breite und 192 Metern Länge bestehen, an welchen gleichzeitig nur etwa drei Segelschiffe Bschfertig gestellt werden können, so erhellet daraus, wie unzulänglich dieselben für den Handel sind. Zum Glück für unsere Kaufmannschaft interessirte sich unser Herr Oberpräsident schon in seiner früheren Stellung als Handelsminister für die Erweiterung der Bschplätze nach dem Kielgraben hin. Derselbe hat nun diese Angelegenheit mit erneutem Eifer aufgenommen und es ist danach begründete Aussicht vorhanden, daß mit dem Bau der Anlagen schon im nächsten Jahre wird begonnen werden können.

Danzig, 28. Mai. Die hiesige Criminalpolizei scheint heute einem dunklen Verbrechen auf die Spur gekommen zu sein, dessen Details sich allerdings der öffentlichen Mittheilung entziehen. Das Verbrechen soll von einer auf der Altstadt wohnenden Wittwe F. an einer jungen Mutter verübt worden sein. Letztere hat danach Zwillingen das Leben geschenkt und diese soll die Frau F. nun heimlich in der Madame ertränkt haben. Ob sich in Bezug auf die letztere That der Verdacht der Tödtung bestätigen wird, steht aber noch dahin. (D. J.)

Literarisches.

R. Egypten in Bild und Wort. Dargestellt von unsern ersten Künstlern. Beschrieben von Georg Ebers. Stuttgart und Leipzig. Druck und Verlag von Eduard Hallberger. 1. Lieferung Preis 2 Mark.

Woher kommt die wunderbare Anziehungskraft, welche dem alten Lande der Pharaonen eigen ist? fragt der Herr Verfasser im Vorworte. Nicht nur der gelehrte und gebildete Theil des Abendlandes kennt Egypten und seine uralten Wahrzeichen. Ede das Schulkind die Namen seiner Landesfürsten erfährt, hat es von den freundlichen und bösen Pharaonen erzählen hören, ehe es lernte, welche Flüsse seine Heimath durchströmen, vernahm es von dem Nilstrom die liebliche Erzählung, daß in seinem schiffreichen Ufer das Binsentwäseln mit dem kleinen Moses von der freundlichen Prinzessin gefunden ward. Wenngleich die heilige Schrift uns von den Pyramiden und den übrigen großartigen Bauten Egyptens nichts erzählt, so haben wir doch schon als Kinder die von den Griechen mit dem stolzen Namen der „Wunder der Welt“ bezeichneten Denkmäler kennen gelernt. Die Leser dieses Werks werden eingeladen, dem Verfasser zu folgen in seiner Schilderung Egyptens der Gegenwart, der Wiege aller Culturstaaten, des Landes, wohnt sich die Aufmerksamkeit aller Gebildeten bei der genialen Vollendung des Suez-Kanals durch den Franzosen v. Lesseps, gerichtet hat. Alles, was schön und ehrwürdig, was eigenthümlich und anziehend erscheint im alten und neuen Egypten, wird für die Genossen unserer Zeit und der kommenden Tage zur Belehrung und Freude zusammengestellt. In den trefflichen Bildern findet der, welcher Egypten kennt, das, was er schaute, verkärt von dem Zauber des Genies wieder, und derjenige, welcher an die Heimath gefesselt ist, kann in dem Werke die Kunst und den Zauber des Orients und das Sein und Leben der Morgenländer kennen lernen. Das alte Alexandria, die von Alexander dem Großen angelegte und von Ptolemaeus Lagi oder Soter zur Residenz gewählte Stadt wird uns nach seiner Lage, seinen Gebäuden, mit dem prächtigen Pharos und den Katakomben und seinem Volksleben in einer höchst ansprechenden Form geschildert. Unter der Regierung der beiden Ptolemaer Soter und Philadelphos erreichte Alexandria den Gipfel seiner Größe. — Die Ausstattung des Werkes ist in jeder Beziehung ausgezeichnet, die Illustrationen geben Zeugniß von der Vortrefflichkeit der Künstler, welche sie lieferten. Wir können das Prachtstück in des Wortes vollster Bedeutung jedem Gebildeten, der für Egypten, das Wunderland der Tausend und einer Nacht Interesse hat, aus vollster Ueberzeugung empfehlen, da es ebenso reich an mannigfaltiger Belehrung als an erfrischender Unterhaltung ist. Mit Spannung sehen wir der Fortsetzung der ausgezeichneten Arbeit entgegen, ist sie vollendet, so wird sie einer jeden Bibliothek in wissenschaftlichen Anstalten wie in Privathäusern zur trefflichen Zierde gereichen.

Anzeigen.

Prima Antwerpener Dachpappen aus dem Schiffe „Nabigator“, **Schottische Maschinen-Rohlen** aus dem Schiffe „Sedan“, **frischen Portland Cement** aus dem Schiffe „Nordsee“, **Schwedischen Theer und Pech**, **Englischen Rohlentbeer** empfiehlt billigt **H. Lundgreen**. Ein Grundstück mit Bauplatz, Garten, Wasser, Bleiche, massiven Stallungen und sonstigen Bequemlichkeiten steht zum Verkauf Kettenstraße No. 2. Nähere Auskunft daselbst oder breite Straße No. 16 bei **J. F. Maschke**. Schleunigen Umzuges wegen sind Wirthschaftsgegenstände und ältere Möbel, wie: Sopha-tisch, praktischer Schreibsecretair, Küchentische, Bettstühle **billig** zu verkaufen in der Börse, 2 Treppen.

Leere Plakaten à 5 Pf. Börse, 2 Tr.

Eine **Dezimalsaale** wird für alt zu kaufen ges. Zu erst. bei **G. F. Jausiems**.

Am letzten Sonntag Abend ist auf dem Wege durch die Marktstraße via Carlsbrücke nach dem alten Kirchhofe ein grünseidener Regenschirm in Futteral verloren. Finder wird gebeten, seine Adresse sub **M. A. 3** in der Expedition dieses Blattes anzuzeigen.

Ein **Tischlergeselle** findet Beschäftigung Baakenstraße No. 1. Ein **Hausmann** kann sich melden Thomassstraße 6 u. 7.

Ein ordentlicher nüchterner **Hausmann**, der auch mit Pferden umzugehen versteht, kann sich melden bei **M. Adomeit**, Holzstraße.

Ein Schneidermädchen, das in Herrenarbeit geübt ist, kann sich melden bei **Schiewe**, Schmelz, Wallstraße Nr. 10. Daselbst kann sich auch ein Kinder-Mädchen melden.

Ein junges ordentliches Mädchen wird zum Aufwarten gesucht Ferdinandsstr. 19, oben, durch die Pforte.

Ein ordentliches **Diennmädchen**, das zu Hause schläft, melde sich Neuer Part 7.

Eine Stube nebst Schlafcabinet, möblirt, ist zu vermieten Grabenstraße Nr. 4.

Auch ist daselbst ein Lokal zu vermieten, wo seit vielen Jahren ein Ankauf von Knochen und Lumpen stattgefunden hat. Zu heerd, Bodenstamm, nöthigen Wirthschaftsgegenständen breite Straße 11.

Gut möblirte Zimmer mit Burschengelast und Pferdestall breite Straße 18 zu verm.

Vom 1. October d. J. oder früher ist eine elegante Wohnung von 7 zusammenhängenden Zimmern nebst Küche, Keller, Waschküche, Wirthschaftsraum, Pferdestall und Wagensremise, sowie Hof und großem Garten Parkstraße 2 und 3 zu vermieten.

Ferner ebendasselbst eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Küche, Kammer und sonstigen Bequemlichkeiten. Auf Wunsch kann auch Alles an einen Miether abgegeben werden.

Holzst. 28 sind zwei obere Wohn. z. verm. Zwei Stuben zu verm. Hospitalstraße 20.

Zu verm. vom 1. Juli eine Wohnung v. Entree, 2 Stuben, Kammer, Küche, Sparherd, Bodenstamm, nöthigen Wirthschaftsgegenständen breite Straße 11.